32. Jahrgang. Mittwoch, 10. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17772.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Die Erfolge des Wuchergesetzes.

Als in den siebziger Jahren der Ansturm gegen den Liberalismus begann, wurde die „Wucherfreiheit" neben der Gewerbefreiheit, Freizügigkeit u. s. w. als eine der üblen Folgen der sog. „liberalen Gesetzgebung" bezeichnet. Die Angriffe, welche dieserhalb gegen die Liberalen gerichtet wurden, beruhten entweder auf Unwissenheit oder auf Böswilligkeit. Denn als die Wuchergesetze noch bestanden, mußten sie zur Zeit von Krisen zur Linderung der allgemeinen Noth zeitweilig suspendirt werden; so nach der Krisis von 1857 auf Andrängen der **ländlichen Provinzialstände** durch die **Conservativen**. Der conservative Minister Graf zur Lippe sagte später, diese vorübergehenden Aufhebungen seien wegen der Unterbrechungen des Rechtsgefühls das Allerverderblichste. Aufgehoben wurden die Wuchergesetze in Preußen nicht durch die Liberalen, sondern kurz vor dem Kriege mit Oesterreich auf Antrag eines sehr **conservativen Ministeriums** durch königl. Cabinetsordre vom 12. Mai 1866 auf Grund des Art. 63 der Verfassung. Im nächsten Winter wurde die Cabinetsorde dem Landtag vorgelegt und von diesem genehmigt.

Die Aufhebung der Zinsbeschränkungen wurde für den norddeutschen Bund durch das Gesetz vom 14. November 1867 verallgemeinert, welches später zum Reichsgesetz erhoben wurde. Bei den Verhandlungen der Jahre 1866/67 wiesen die conservativen Minister v. Itzenplitz und Graf zur Lippe nach, wie nutzlos, ja schädlich die Wuchergesetze seien. Der verstorbene Abg. Graf Renard, einer der Begründer der freiconservativen Partei, hat damals am meisten dafür gethan, diese Ueberzeugung zum Gemeingut zu machen. Das alles hinderte die Conservativen später natürlich nicht, die „Wucherfreiheit" als eine Ausgeburt des Liberalismus zu bezeichnen. Als nach den Attentatswahlen von 1878 der Einfluß des Liberalismus gebrochen war, begann sogleich nach dem Zustandekommen des Socialistengesetzes der Sturm, welcher sich auf die Wiedereinführung des Wuchergesetzes richtete und der endlich zum Erlaß des jetzigen Wuchergesetzes vom 24. Mai 1880 führte. Der damalige Reichstagsabgeordnete Graf **Wilhelm Bismarck** wollte das Maximum des Zinssatzes festgestellt wissen; das wurde besonders durch die Einsicht des Herrn v. **Kleist-Retzow** verhindert, welcher schon in der Reichstagssitzung vom 31. März 1879 erklärte, der Staat könne zwar den Zinsfuß beschränken, aber er könne nicht jedem, der Geld bedarf, Geld zu dem beschränkten Zinsfuß verschaffen; es gäbe Fälle, wo theures Geld werthvoller sei, als gar keins. — Kleist-Retzow ist bekanntlich durchaus kein Liberaler; aber er hat schon Nothzeiten der Landwirthschaft erlebt, und er wußte, daß in solchen Zeiten mancher Landwirth zu Grunde gehen muß, wenn es ihm nicht gelingt, durch Anspannung seines Credits sich, wenn auch theures Geld zu verschaffen. — Seitens des Centrums wurde die **Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit** als Mittel gegen den Wucher gefordert; aber neben den Liberalen erkannten auch die Conservativen an, daß das eine sehr zweischneidige Maßregel wäre, denn die Wechselfähigkeit ist die Grundlage für die Tausende von Genossenschaften, welche dem Handwerker, dem Landwirth u. s. w. Credit zu mäßigem Zinsfuß verschaffen und ihn dadurch vor dem Wucherer bewahren.

So blieb nichts anderes übrig, als die Strafbarkeit **des qualificirten Wuchers**, wie sie das Gesetz vom 24. Mai 1880 enthält. Als dasselbe durchgesetzt war, wurde es als ein Triumph der neuen conservativen und „positiven" Politik, als ein conservatives Mustergesetz gepriesen, nach dessen Vorbild das Vaterland von den anderen Uebeln, in welche es durch die schlechte „liberale" Gesetzgebung gerathen sei, befreit werden würde. Nun ist das Gesetz neun Jahre in Kraft. Und was hat es für Erfolge gehabt?

Die amtliche deutsche Criminalstatistik giebt das Material zur Beurtheilung dieser Frage an die Hand, und **Prof. v. Lilienthal** zieht in der „Zeitschrift für die gesammte Strafrechtswissenschaft" die Schlußfolgerung daraus. Es zeigt sich, „daß die dunklen Ehrenmänner, welche sich mit der wucherischen Ausbeutung von Noth oder Leichtsinn beschäftigen, sich eine stets **wachsende Geschicklichkeit in der Umgehung des Gesetzes** erwerben, so daß es für die Justiz immer schwerer wird, dieselben wirklich zu überführen und zur Rechenschaft zu ziehen. Auch die unzweifelhafte **Abnahme** der überhaupt vorkommenden Anzeigen wegen Wuchers bedeutet keineswegs eine Verminderung der wucherischen Ausbeutung. Denn die immer lauter werdenden Klagen über **die Ausbreitung des Wuchers** und die **stets wachsende Aussaugung des Landes** durch denselben beweisen das Gegentheil. Es wird nur ein verschwindend kleiner Theil der Wucherfälle zur Kenntniß der Behörden gebracht; theils, weil die Bewucherten aus Rücksicht auf ihre gesellschaftliche Stellung oder Furcht vor wirthschaftlichem Untergange schweigen oder die Hilfsmittel nur mangelhaft kennen, welche das geltende Recht auch für die Befreiung von den Wucherschulden selbst bietet, theils weil die Wucherer es inzwischen gelernt haben, die wahre Beschaffenheit ihres Treibens unter scheinbar straflosen Geschäften zu verbergen."

Ueber die Schädlichkeit und Verwerflichkeit des Wuchers ist man in allen Parteien einig. Auseinander geht man nur in der Beurtheilung der **Mittel**, durch welche dem Wucherwesen gesteuert werden soll. Als das beste und wirksamste Mittel haben sich überall positive Maßregeln erwiesen, welche dem Wucher einen großen Theil seines Lebens entziehen, indem sie dem Creditwürdigen die Befriedigung seines Creditbedürfnisses zu einem möglichst niedrigen Zinsfuß ermöglichen. Dahin gehört die Gründung von Genossenschaften, Gesellschaften und Vereinen, welche dem städtischen und ländlichen Creditbedürfniß entgegenkommen und den Grundbesitzer, den Handwerker u. s. w. davor bewahren, dem Wucherer in die Hände zu fallen. Dahin gehört auch die Vereinfachung und Verbesserung des Grundbuchwesens, wodurch der Immobiliencredit erhöht wird. Das Wuchergesetz, von dem seine Freunde so viel erwarteten, hat diese Erwartungen, wie die Thatsachen erweisen, nicht erfüllt.

Der Socialpolitiker der Conservativen.

Herr Professor Adolf Wagner fährt in seinen socialpolitischen Glossen in der „Kreuzztg." fort. So lang die letzten beiden Artikel sind, so wenig Interesse bieten dieselben. Professor Wagner bringt es fertig, die Bestrafung des Contractbruches und Maßregeln zur Verhinderung von Strikes principiell zu rechtfertigen. Er will Einrichtungen schaffen, „die dem Staat direct oder indirect ein Recht und eine praktische Möglichkeit gewähren, bei der Feststellung der materiellen Bedingungen des Arbeitsvertrages mitzuwirken, dabei die berechtigten Arbeiterinteressen erfolgreich mit vertreten zu können und alsdann auch Coalitions- und Strikerecht zu beschränken und den Vertragsbruch strafrechtlich zu ahnden".

Es scheint uns sehr zweifelhaft, ob Hr. Wagner bei seinen politischen Gesinnungsgenossen für eine solche Einmischung des Staats, das heißt: der Beamten in die materiellen Bedingungen des Arbeitsvertrages viel Sympathien finden wird. Um diesen Preis werden voraussichtlich nicht einmal diejenigen, die sich für die Bestrafung des Contractbruchs begeistern, zu haben sein. Aber man kann sich einstweilen trösten, auch Hr. Wagner weiß selbst noch nicht, wie solche Einrichtungen zu schaffen. Er hält auch darauf gerichtete Versuche „zunächst für aussichtslos".

Damit Herr Wagner ganz er selbst ist, kommt er denn am Schluß der beiden Artikel auch glücklich wieder darauf hinaus, seinen antisemitischen Neigungen Luft zu machen. In jenen Einrichtungen, von denen freilich weder er noch sonst jemand weiß, wie sie sein sollen — es ist zunächst nur der Ausdruck eines dunklen Dranges nach Staatseinmischung und Bevormundung — liegt nach Hrn. W. „auch der Punkt, wo man wirksam den Hebel gegen jenes üble Praktiken ansetzen und das häufig genug mit durch solche emporgekommene und weiter emporkommende Judenthum bekämpfen und gebührend herabdrücken kann". Etwas Confuseres haben wir selten gelesen, wie diese beiden Artikel.

Deutschland.

Kaufmännische Sachverständige beim Zollwesen.

Nach den letzten Zollerhöhungen soll von den Zöllen auf Spirituosen der niedrigere Satz von 125 Mk. pro Doppelcentner (der an sich freilich schon oft genug den Werth der Waare übersteigt) nur für echten Cognac, Arrac und Rum gelten, während Gemische von diesen Erzeugnissen mit anderen Spirituosen oder mit Essenzen u. s. w. stets dem höheren Satze von 180 Mk. pro Doppelcentner unterliegen sollen. Die preußischen Zollbehörden haben nun den Grundsatz aufgestellt, daß als echter Cognac nur das reine Destillat gebrannter Trauben, als echter Rum nur das reine Destillat gebrannten Zuckers, als echter Arrac nur das reine Destillat von gebranntem Reis anzusehen sei. Wenn dies auch principiell richtig sein mag, so ist es doch in den Productionsländern dieser drei Artikel seit längerer Zeit üblich, sie manchmal, den Anforderungen des Handels gemäß, mit feinem Caramel zu süßen, manchmal mit unschädlichem braunen Zucker anzufärben und manchmal selbst minimale Quantitäten feinster Aromas, wie z. B. Ananas, hinzuzusetzen. Die Waare ist darum im handelsüblichen Sinne nicht minder echt, ja ohne diese Zusätze kaum verkäuflich, aber bei der Zollbehandlung ist daraus ein Conflict entstanden.

Eine große Hamburger Weinfirma hatte „echten Demerara-Rum" direct importirt; die Zollbehörde beanstandete die „Echtheit" desselben und hielt diese Entscheidung auf Grund des Gutachtens eines vereidigten Handelschemikers, der den Rum für versetzt erklärte, aufrecht. Die Firma bestritt, daß in diesem Falle die chemische Analyse zuverlässige Resultate ergeben könne, da man wohl untersuchen könne, wieviel chemisch reiner Alkohol im Rum sei, aber nicht zu unterscheiden sei, ob die Nebenbestandtheile an flüchtigen Oelen u. s. w. bei der Fabrikation mitentstanden oder später erst künstlich zugesetzt seien; chemisch reiner Alkohol sei ein wissenschaftlicher Begriff, chemisch reiner Rum aber nicht. Unter amtlicher Aufsicht versah alsdann die Firma dieselbe Probe, welche von dem Chemiker als unecht zurückkam, zu drei Vierteln mit einer Mischung von 77procent. Kartoffelspiritus und Wasser, und dieses Gemisch wurde nunmehr von demselben Chemiker, dem es wiederum als angeblich echter Demerara-Rum zur Begutachtung vorgelegt wurde, als echt bezeichnet! Die Firma empfahl deshalb, **an Stelle der chemischen Untersuchung eine Prüfung durch kaufmännische Sachverständige** treten zu lassen; zwei jährlich zu ernennende Sachverständige sollten darnach zweifelhafte Cognacs etc. mit der Maßgabe zu beurtheilen haben, daß alle Spirituosen, welche auch nur einer derselben als verfälscht bezeichnete, ohne weiteres dem höheren Zollsatze unterliegen sollten. Diesen Vorschlag befürwortete auch der gewerbliche Zollbeirath, der als eine besondere Hamburger Einrichtung bei dem Zollanschluß eingesetzt worden ist, mit dem Hinweis, daß kaufmännische Sachverständige namentlich bei Arrac und Rum im Stande sein würden, jede Beimischung fremder Substanzen, insbesondere auch jeden Zusatz gewöhnlichen Branntweins, ohne Schwierigkeit zu erkennen.

Nach diesen Vorschlägen verfahren gegenwärtig auch die hamburgischen Zollbehörden auf Anordnung des hamburgischen General-Zolldirectors, während man in Preußen noch an der bisherigen Praxis festhält. Die „Hamb. Börsenhalle" nennt es „ein erfreuliches Zeichen für die Selbständigkeit der hamburgischen Zollverwaltung, wenn sie in einem derartigen Ausnahmefalle einmal von der hergebrachten Praxis zu Gunsten einer freieren, den kaufmännischen Verkehrsverhältnissen angepaßten Auffassung abweicht und so Hoffnungen erfüllt, die man vor dem Zoll-

---

(Nachdruck verboten.)

Ein russischer Jakobiner.

8) *Nach dem Russischen des Zagulajew.*

(Fortsetzung.)

Als meine Vorstellung bei den Beziquespielern zu Ende war, verließ die hübsche Cäcilie das Klavier, ging auf mich zu und sagte: „Seien Sie mir gegrüßt, ritterlicher Retter!"

Bei diesen Worten sahen der Herr und die Dame, welche an dem Klavier geblieben waren, neugierig nach mir. Das junge Mädchen nahm mich an der Hand, führte mich zu ihnen und sagte: „Bürger Starodubski, Bürgerin Saint-Amaranthe, Bürger Kloots."

Beide Namen waren mir bekannt. Frau Saint-Amaranthe, obgleich augenscheinlich nicht diejenige, welche vor mir stand, war in Paris damals als die Herrin eines gastfreundlichen Salons bekannt, welche die Freunde hohen Spiels und lustiger Gesellschaft versammelte; der Name Kloots ist schon mit dem Titel „des Redners des menschlichen Geschlechts" verbunden worden. Mein Erzieher Prosper Landé hatte oft mit seinen Freunden von diesem räthselhaften excentrischen Manne gesprochen, welchen er für einen preußischen Spion hielt. Den Salon der Frau Saint-Amaranthe liebte Landé auch nicht; er versicherte, daß in demselben unter dem Deckmantel des Spiels und der Hofmacherei mit hübschen Damen die monarchischen Verschwörer sich versammelten.

Als er meinen Namen hörte, sah mich Kloots schnell mit seinen kleinen, immer umherspähenden Augen an und sagte, übrigens mit sehr starkem deutschen Accent:

„Sie gehören wahrscheinlich der polnischen Nationalität an, Bürger?"

„Nein, ich bin Russe von Geburt."

„Russe!" Und die Augen Kloots bewegten sich noch schneller. „Das ist ausgezeichnet. In unserer Gruppe von Delegirten des menschlichen Geschlechts bei der großen französischen Nation fehlt uns bis jetzt gerade ein Vertreter dieser Nationalität! Ich hoffe, daß Sie, wenn wir näher bekannt sind, mir nicht abschlagen werden, diese Lücke auszufüllen?"

Das junge Frauenzimmer, welches an dem Klavier saß, lächelte und sagte: „Der Redner des menschlichen Geschlechts verliert keine Zeit. Er wirbt seine Gäste sogar in fremden Salons."

Kloots lächelte breit, aber etwas verlegen und ging zu den Kartenspielern.

Cäcilie Renaud rückte mir einen Stuhl heran und sagte, zu ihrer Freundin gewendet: „Du weißt schon, Lucinde, daß mir Bürger Starodubski neulich beinahe das Leben gerettet hat, aber ich habe dir noch nicht mitgetheilt, daß mein heldenmüthiger Vertheidiger ein russischer großer Herr ist."

„Ei sieh da", sagte das junge Frauenzimmer, indem es seine großen grauen Augen zu mir erhob. „Und was machen Sie hier in Paris, Herr russischer Grand-Seigneur?"

Das Wort Herr klang ganz sonderbar in meinem Ohr, welches sich schon von dieser monarchischen Hoffart entwöhnt hatte, die wir gewöhnlich im Gespräch vermieden und durch das Wort „Bürger" ersetzten. Ich erinnerte mich unwillkürlich der Worte meines Erziehers über die Familie Saint-Amaranthe und enthielt mich, im republikanischen Geiste zu antworten, sondern sagte einfach:

Ich studire das interessante und belehrende Schauspiel, welches gegenwärtig von dieser großen Stadt dargeboten wird."

„Interessant, so viel Sie wollen, belehrend kaum", wandte die schöne Lucinde ein, indem sie die Stimme etwas senkte und nach Kloots hinblickte.

Cäcilie Renaud, die mich unterdessen immerfort angesehen und wahrscheinlich bemerkt hatte, daß die Worte ihrer Freundin auf mich einen nicht durchaus angenehmen Eindruck gemacht hatten, schnitt die Antwort ab, indem sie sagte:

„Aber, ist das ein Eifer, sich in politische Streitigkeiten einzulassen! Man weiß ohnedies nicht, wohin man sich den ganzen Tag vor solchen Auseinandersetzungen retten soll! Erzählen Sie uns lieber etwas von Ihrem fernen Vaterlande, Bürger Starodubski."

„Ach! ich kann Ihnen darüber nichts besonders Interessantes mittheilen", antwortete ich der hübschen Wirthin, die mir mehr und mehr anziehend vorkam. „Ich verließ Rußland noch als Kind, und alle meine Erinnerungen beschränken sich auf das elterliche Haus."

„Welches wohl eher ein Schloß zu nennen wäre, nicht wahr?" fragte Cäcilie mit einem mich überraschenden Glanz in den Augen. „Sie hatten gewiß eine Menge Sklaven, welche immer bereit waren, Ihre kleinsten Capricen und Gelüste zu befriedigen?"

„Meine Eltern hatten in der That viel Leibeigene", antwortete ich ausweichend, aufrichtig beschämt durch die Erinnerung an den sklavischen Gehorsam, mit welchem unser Hofgesinde alle meine kindischen Launen befriedigt hatte. Aber Cäcilie ließ nicht nach.

„Und diese Sklaven, wenn sie nicht schnell genug Ihren Willen erfüllten, züchtigten Sie streng?" fuhr sie fort mich auszufragen.

„Aber weshalb interessirt Sie das, Bürgerin? Wollen Sie mich durch die unfreiwilligen Sünden meiner Jugend beschämen?"

„O nein! Ich frage Sie nur deshalb, weil die Umgebung, in welcher Sie geboren und erzogen sind, so wenig allem dem ähnlich sein muß, was ich aus der persönlichen Erfahrung meines noch jungen Lebens kenne! Sich im Rechte fühlen, anderen zu befehlen, muß für die Eigenliebe sehr angenehm sein."

Lucinde Saint-Amaranthe, die unserem Gespräche zugehört hatte, ohne aufzuhören auf dem Klavier zu klimpern, lächelte und sagte:

„Aber was bist du für eine Republikanerin, Cäcilie? Weshalb dich erhitzen, um mir alle Reize der Freiheit und Brüderlichkeit zu zeigen!"

„Das ist etwas ganz anderes", entgegnete ihr eilfertig aber etwas verlegen Cäcilie. „Ich spreche von einem unwillkürlichen, instinctiven Gefühl, nicht von Principien. Bürger Starodubski wird gewiß den Unterschied verstehen — —"

„Sie irren sich nicht, Bürgerin", beeilte ich mich zu antworten, „der Trieb nach Herrschaft ist ein Gefühl, welches dem menschlichen Wesen angeboren ist. Nur die Vernunft zeigt uns das Unberechtigte dieses Gefühls. Der große Rousseau —"

„Herr Gott! noch ein Anhänger dieses widerwärtigen Jean Jacques!" rief Lucinde Saint-Amaranthe aus. „Wahrhaftig, Mama hat Recht, wenn sie sagt, daß dieser unerträgliche Genfer mit seinem Geschwätz die ganze Welt um den Verstand gebracht hat."

Ich wollte schon für meinen Lieblingsschriftsteller eintreten, als plötzlich hinter mir Kloots' Stimme ertönte, welcher sagte:

„Unsere göttliche Juno ist unverbesserlich! Sie spricht immer die schrecklichsten Sachen, welche die Herzen ihrer leidenschaftlichen Verehrer mit Schmerz erfüllen."

Die Benennung Juno war für Fräulein Saint-Amaranthe sehr gut gewählt. Ihr prachtvoller Wuchs, die matte Weiße ihrer Haut mit der leichten gelblichen Nuance des Elfenbeins, die großen, grauen Augen, die sehr niedrige, mit gekräuselten Haaren umrahmte Stirn und der für ein junges Mädchen zu starke Hals machten sie wirklich der Juno der Iliade ähnlich.

Aber der Scherz des Redners des menschlichen Geschlechts gefiel Lucinde augenscheinlich nicht; sie zog ihre dichten, geraden Augenbrauen zusammen und zuckte, sich zu Kloots wendend, ungeduldig die Achseln, ohne ihm ein Wort zu antworten.

Kloots war auch verlegen, und um dies zu verbergen, setzte er sich zu mir und fing an, mich über Rußland zu befragen.

Der gutmüthig aufdringliche Kloots, an dessen Worten ich mich noch unlängst ergötzt hatte, erschien mir ebenso langweilig, wie die schöne Lucinde Saint-Amaranthe. Beide schienen sich mit einander verschworen zu haben, mich zu keiner Unterhaltung mit der schwarzäugigen Tochter des Wirthes kommen zu lassen. Nachdem ich Kloots einige unzusammenhängende Antworten gegeben, stand ich auf und trat an den Tisch, an welchem der Wirth des Hauses Bezique spielte und dabei die Könige Tyrannen und die Buben Diener des Despotismus nannte. Einige Minuten sah ich zerstreut dem Spiel zu, von dem ich nichts verstand. Aus dieser langweiligen Betrachtung rettete mich Cäcilie, indem sie zu mir kam und mich fragte, ob ich das Kartenspiel liebe. Auf meine Antwort, daß ich davon nicht den geringsten Begriff habe, sagte sie lachend:

„Und Sie thun recht daran. Nach meinem Begriff giebt es nichts Abgeschmackteres als diesen Zeitvertreib."

Indem sie diese Worte sprach, machte sie einige

anschluß auf die Thätigkeit einer besonderen Zollverwaltung der ersten deutschen Seehandelsstadt setzte."

F. H. C. **Berlin**, 8. Juli. **Die technischen Fortschritte der Industrie**, welche sich während des letzten Jahrzehnts vollzogen haben, werden neuerdings, ebenso wie jede einigermaßen erfreuliche Erscheinung des wirthschaftlichen Lebens, benutzt, um daraus den Beweis für einen segensreichen Einfluß der **Schutzzollpolitik** herzuleiten. Man behauptet, daß in den zollpolitischen Kämpfen des Jahres 1879 von freihändlerischer Seite geltend gemacht sei, Schutzzölle seien dazu angethan, die geschützten Industrien von der Einführung technischer Verbesserungen abzuhalten, während nunmehr unbestritten gerade während der seit 1879 verflossenen zehn Jahre in allen Zweigen der Großindustrie wesentliche Fortschritte in fast allen maschinellen Anlagen gemacht seien. Richtig ist gewiß, daß nicht jeder Schutzzoll die geschützte Industrie von jedem Einflusse der dem menschlichen Erfindungsgeist und Unternehmungsmuth entspringenden Verbesserungen vollständig isolirt; das hochentwickelte moderne Verkehrswesen wirkt vor allem und trotz aller thörichten Absperrungsmaßregeln des einen Landes gegen alle anderen dahin, in den wichtigsten Zweigen der Großindustrie die Gewerbthätigkeit aller Länder an neuen Errungenschaften der Technik theilnehmen zu lassen. Technisches Wissen und wirthschaftlicher Unternehmungsgeist sind aus Deutschland nicht verschwunden, weil 1879 eine Anzahl neuer Schutzzölle eingeführt worden ist, und eine solche Folge hat auch niemand erwartet. Aber vergeblich wird man nach den Beweisen für einen ursächlichen Zusammenhang zwischen den vollzogenen technischen Fortschritten und den deutschen Schutzzöllen fragen; es fehlt vielmehr nicht an Beispielen, welche alle Versuche einer solchen Beweisführung überzeugend widerlegen. Kaum eine andere deutsche Industrie hat im Laufe der letzten 10 Jahre solche Fortschritte gemacht, wie die **Schiffsbau-Industrie**; sie gehört jetzt ebenso für den Bau der Panzerkolosse der Kriegsflotte wie für die Herstellung der Ocean-Schnelldampfer der Handelsmarine zu den ersten der Welt. Aber gerade die deutsche Schiffsbau-Industrie erfreut sich gar keines Schutzzolls und hat nie einen Schutzzoll genossen. Sie ist gewissermaßen herausgehoben aus dem System der Schutzzollpolitik. Ohne jeden Schutzzoll können fertige Schiffe in deutschen Besitz und in das deutsche Zollgebiet übergehen, aber der deutsche Schiffsbau darf auch alle nothwendigen Materialien, nicht nur Eisen und Holz, sondern auch Segeltuch, Tauwerk etc. zollfrei vom Auslande beziehen. Die deutsche Schiffsbau-Industrie steht in einem freien Wettbewerbe mit der ausländischen Concurrenz und hat gerade hierbei ihre Erfolge erzielt. Auf der anderen Seite gab es vielleicht keine Industrie, für welche man sich von den neuen Schutzzöllen einen vortheilhafteren Einfluß in technischer Beziehung versprach, als die **Baumwoll-Feinspinnerei**. Alle derartigen Hoffnungen sind vollständig getäuscht worden; alle Schutzzölle haben nicht vermocht, eine leistungsfähige Feinspinnerei groß zu ziehen, und die hochentwickelte deutsche Halbseiden- und Halbwollen-Industrie ist heute noch ebenso wie vor zehn Jahren genöthigt, die feinen Garne vom Auslande zu beziehen, sie hat nur die Last der höheren Zölle zu tragen.

* **Die Kosten**, welche der **Stadtgemeinde** durch die Herstellung der **Kaiser Wilhelmstraße** von der Münzstraße bis zur Spree, für die Erbauung der Kaiser Wilhelm-Brücke mit ihren Anschlüssen an die Burgstraße und an den Lustgarten und für die Beseitigung der Königsmauer erwachsen, belaufen sich auf rund 10 850 000 Mk., worunter 1 500 000 Mk. für die Kaiser Wilhelm-Brücke.

* **[Vom Fürsten Bismarck.]** Zu der Nachricht, daß Fürst Bismarck in diesem Jahre möglicherweise wieder nach Kissingen gehen würde, wird der „Nat.-Ztg." geschrieben:

Fürst Bismarck hat allen Anlaß, mit seinem Befinden zufrieden zu sein; gleichwohl verlautet, daß der Reichskanzler auch in diesem Jahre gewillt ist, nach dem Wunsche seiner Aerzte, einen Kuraufenthalt in Kissingen zu nehmen. Es heißt, daß der Fürst — ob in Begleitung seiner Gemahlin, scheint noch nicht festzustehen — in der ersten Augustwoche entschlossen sei, nach Kissingen sich zu begeben. Die Bestätigung bleibt abzuwarten, zumal da andererseits noch es vor kurzem verlautet hatte, der Fürst habe die Absicht, während der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Berlin, also in der Zeit vom 12. bis 15. August am hiesigen Hofe anwesend zu sein, eine Nachricht, die uns so glaubwürdiger klingt, als es heißt, daß Kaiser Franz Joseph von seinem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, begleitet sein werde.

* **[Consul v. Puttkamer]** aus Lagos, früher Kanzler in Kamerun und dann commissarischer Reichscommissar in Togo, ist vorige Woche in Berlin eingetroffen. Derselbe hatte nach seiner Ernennung zum Consul zuerst eine Fahrt auf dem Niger unternommen. Er hat nun die Rückreise hierher, wie die „Deutsche Colonial-Zeitung" mittheilt, zu dem Zwecke gemacht, um dem Fürsten Reichskanzler seinen Bericht über die Ergebnisse seiner Reise zu überreichen. Dabei war ihm die Aufgabe gestellt, den Beschwerdefall Hönigsberg an Ort und Stelle zu untersuchen und die Mißstände festzustellen, über welche gegen die Royal-Niger-Company auf deutscher wie englischer Seite seit Jahren schwere Klage geführt wird.

* **[Waldersee.]** In einer Berliner Correspondenz der „Bresl. Ztg." heißt es: „Alle Versuche der officiösen Presse, den Grafen Waldersee aus der Umgebung des Kaisers zu verdrängen, sind vergeblich. Es wird versichert, daß die officiösen Artikel gegen den Chef des Generalstabes in intimen Hofzirkeln eifrigst gelesen werden und stets einen überwältigenden Heiterkeitserfolg erzielen. Je mehr Graf Waldersee angegriffen wird, um so unangreifbarer wird seine Stellung bei Hofe. Denn nicht überall verfangen die landläufigen Mittel der Diplomatie."

* **[Der nationalliberale Abg. Dr. Weber über das Cartell.]** Der Candidat der Nationalliberalen im Kreise Oschersleben-Halberstadt Dr. Weber führte am Sonntag in Oschersleben in einer Wahlrede nach der „Magd. Ztg." aus, daß das Verhältniß des sog. Cartells die gegenseitige Achtung und gemeinsame Vertheidigung des beiderseitigen Besitzstandes bedeute. Jede Eroberung der einen Partei auf Kosten der anderen sei dadurch absolut ausgeschlossen. Dieses Cartell beziehe sich formell nur auf die Wahlen zum gegenwärtigen Reichstage einschließlich der etwaigen Nachwahlen und Ersatzwahlen. Soweit das Cartell thatsächlich auch auf die Landtagswahlen angewandt werde, bedeute es auch hier nur die Aufrechterhaltung des Besitzstandes. Die conservative Partei im diesseitigen Wahlkreise habe bei der letzten Landtagswahl im vergangenen Jahre ohne Rücksicht auf das Cartell ein Mandat auf Kosten der Nationalliberalen zu erobern versucht. Es erinnere in der That an die Fabel vom Wolf, dem das Lämmlein das Wasser trübte, wenn die hiesige Angriffsweise gegen den nationalliberalen Besitzstand der so vorgehenden conservativen Partei trotz der Abmachung ihrer Cartellleitung jetzt erklärte, daß sie ein Mandat zum Reichstage erobern müsse, weil ihr bei der Landtagswahl kein Mandat abgetreten, d. h. weil ihre Eroberung nicht gelungen sei. Das Verfahren der hiesigen Conservativen stehe in directem Widerspruche gegen das für den Reichstag auch formell bestehende Cartell. Man habe diesen Bruch des Abkommens dadurch zu verschleiern gesucht, daß man den nationalliberalen Candidaten als solchen angreift und namentlich seine seit Jahrzehnten feststehende, offenkundige nationalliberale Parteistellung in Zweifel zieht. Dies stehe mit den ausdrücklichen Bestimmungen des Cartellabkommens im Widerspruch, nach welchem die im Besitz befindliche Partei den Candidaten ohne Einmischung der anderen Partei zu ernennen habe. Selbst für die von den gemeinschaftlichen Gegnern neu zu erobernden Wahlkreise sei keine besondere Vereinbarung unter den Cartellparteien vorgesehen, sondern es sei ausdrücklich festgestellt, daß diejenige Partei den Candidaten bestimme, welche bei der Wahl des Jahres 1884 die meisten Stimmen aufzuweisen hatte. Damit falle auch der letzte Grund zur Rechtfertigung des Cartellbruchs weg, und den Einwand, daß der diesmalige Candidat den Conservativen von nationalliberaler Seite vorgeschlagen sei, würde niemand ernsthaft nehmen.

* **[Bezüglich der Rangstellung der höheren Eisenbahnbeamten]** wird, so schreibt die „Voss. Ztg.", darüber Klage geführt, daß in Folge der Gleichstellung der technischen Oberbeamten mit den juristisch vorgebildeten Beamten das Aufrücken der letzteren zu Regierungsräthen erheblich verlangsamt sei. Während früher die Assessoren bei sämmtlichen Zweigen der Staatsverwaltung gleichmäßig zu Regierungsräthen befördert wurden, werden dieselben jetzt bei der Staatseisenbahnverwaltung erst in acht Jahren und darüber nach Ablegung der Staatsprüfung zu Regierungsräthen ernannt, während bei der allgemeinen Verwaltung (Regierung) und der Zollverwaltung diese Beförderung bereits in 6 Jahren erfolgt. Es sei hierbei darauf hingewiesen, daß bei der Justizverwaltung die Ernennungen zu Räthen erst für die Jahrgänge bis einschließlich 1874 erfolgt sind, so daß also die Juristen 15 Jahre brauchen, bis sie einen Rang erhalten, der sie den Regierungsräthen gleichstellt.

* **[Die „National-Zeitung"]** wendet sich in langen Ausführungen in Betreff des „akademischen" Kriegsartikels der „Nordd. Allg. Ztg." namentlich gegen die „Kreuzztg." und warnt vor einer fortgesetzten Beunruhigungspolitik, die schließlich nur den Feinden der gegenwärtigen Regierungspolitik in die Hände arbeite.

* **[Eine neue officiöse Verleumdung.]** Nächstens wird man sich nicht mehr wundern dürfen, wenn ein officiöses Blatt die freisinnige Partei oder die freisinnige Presse als eine Organisation zum Zwecke des Diebstahls, Mordes oder dergleichen hinstellt. Die Beschuldigungen, welche man jetzt gegen die Freisinnigen oder ihre Blätter zu schleudern sich nicht schämt, reichen bald an jene hinan. Die „Hamburger Nachrichten" sagen in einer officiösen Correspondenz in Bezug auf den Streit über den deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag: „Da die freisinnige Presse als **bezahlter** oder freiwilliger Anwalt des Auslandes doch einmal dem Kanzler Unrecht geben muß, so versucht sie es jetzt eben mit „Rechtsdeductionen". Wir bezweifeln, daß sie damit selbst im eigenen Lager reüssiren wird."

Leider sind wir in Deutschland bereits dahin gekommen, daß angesehene Blätter — in der Erkenntniß, die Ignorirung solcher Angriffe würde bald als Zugeständniß ausgelegt werden — sich zu einer Polemik auch gegen Behauptungen dieser Art herablassen müssen. Die „Voss. Ztg." schreibt: „Es scheint also, als wolle man die Nation jetzt glauben machen, die deutsche Presse mache den Krieg gegen die Schweiz nicht mit, weil sie von der Schweiz bezahlt sei. Bisher hatte man nichts davon vernommen, daß die Schweiz über einen Welfenfonds verfüge. Man darf auch zweifeln, ob die Eidgenossenschaft überhaupt so viel Geld besitze, um die freisinnige Presse kaufen zu können. Die officiösen Soldschreiber pflegen wohlfeiler zu haben zu sein — unter Umständen selbst für die Gegner des Kanzlers. Und wenn der Welfenfonds mitsammt der vielverschlungenen Organisation der officiösen Presse nicht wäre, wo wäre überhaupt ein Blatt in Deutschland zu finden, welches die Ausführungen der deutschen Noten über Herrn Wohlgemuth, über die Neutralität der Schweiz und über den Niederlassungsvertrag billigte?"

Die „Nordd. Allg. Ztg." habe sich kürzlich auf die „Nat.-Ztg." berufen. Aber auf dieses Blatt dürfe sich die „Norddeutsche" nicht berufen. Die „Vossische Zeitung" belegt dies durch einige Citate aus dem genannten nationalliberalen Organ, welches z. B. am 21. Juni von dem Artikel 2 des Niederlassungsvertrages schrieb, der Streit drehe sich um die Frage, ob die Schweiz (resp. auf der anderen Seite Deutschland) nur das Recht oder auch die P f l i c h t habe, die bekannten Legitimationspapiere zu fordern. **Für die schweizerische Auffassung spreche die Erwägung des Zweckes** solcher Niederlassungsverträge, „nämlich die beiderseitigen Staatsangehörigen dagegen zu schützen, daß ihnen in dem anderen Staate die Zulassung tendenziös erschwert würde."

Ferner schrieb dieselbe „Nat.-Ztg." am 13. Juni von dem Streite mit der Schweiz: „Es ist rathsam, zu den „Imponderabilien", mit denen in der Politik gerechnet werden muß, das natürliche Verlangen weiter Kreise zu zählen, nicht wegen einer „**Polizeigeschichte**" belästigt oder geschädigt zu werden."

Die „Voss. Ztg." fragt mit Recht, welches die Blätter eigentlich sind, welche die bekannten Noten des Kanzlers freudig begrüßen und sich jene „Rechtsdeductionen" aneignen — wenn man von den officiösen absieht.

* In einzelnen Blättern wird versichert, die deutsche Regierung habe sich in Folge des Streites mit der Schweiz entschlossen, den zwischen **Berlin und Rom einzuführenden Blitzzug** nicht über den **Gotthard**, sondern über den **Brenner** zu leiten. Ob ein solcher Beschluß, der nicht von einer einzelnen Regierung gefaßt werden kann, sondern der Vereinbarung mit auswärtigen Regierungen bedarf, bereits vorliegt, darf bezweifelt werden. Mit dem Streite, den man augenblicklich gegen die Schweiz auszufechten sucht — bemerkt die „Voss. Ztg." — brauchte dieser Beschluß noch nichts gemein zu haben. Denn der nächste Weg von Berlin nach Rom führt ohnedies über den Brenner und nicht über den Gotthard. Die Wahl dieses Weges würde mithin auch für den Blitzzug die natürliche sein, wenn nicht ganz besondere Gründe, wie bei der Reise des Königs Humbert, den Weg über den Gotthard empfehlen würden. Die Schweizer werden sich nöthigenfalls zu trösten wissen. Denn nachdem der Blitzzug über den Brenner geschaffen wäre, würde kein Jahr vergehen, und man hätte auch einen Blitzzug Berlin-Rom über den Gotthard.

* **[Eine politische Demonstration]**, welche in der Schweiz stattgefunden hat, dürfte Wasser auf die Mühle unserer Officiösen sein und den Lesern der von ihnen bedienten Blätter jetzt mit den üblichen Verzierungen häufig genug vorgetragen werden. Dem „Berl. Tageblatt" wird darüber gemeldet:

„Das gestern von sämmtlichen Arbeitervereinen zu Bern veranstaltete Waldfest nahm den Charakter einer politischen Demonstration an, welche in geschmacklosen Abbildungen und Aufschriften, die im Zuge vorangetragen wurden, sich gegen den eidgenössischen Generalanwalt und gegen die deutschen Regierungs-Preßorgane richtete. Im Arbeiterzuge bemerkte man eine stattliche Zahl von Fremden, besonders Deutschen. Die Berner Bürgerschaft hielt mit ihrer Entrüstung über die Demonstration nicht zurück."

* **[Vier junge chinesische Offiziere]** werden demnächst aus Tientsin in Nord-China hier ankommen, um sich ein Jahr lang in dem Kruppschen Etablissement in Essen in der Geschütz- und Schießkunst zu vervollkommnen. Als Lehrer und Dolmetscher wird der Instructeur Schnell, früher Sergeant in der preußischen Feld-Artillerie, jetzt seit 18 Jahren in chinesischen Diensten, fungiren. Die vier chinesischen Offiziere sind in der vom Major Pauli, preußischem Artillerie-Offizier, in China, wie bekannt, zum General avancirt, unter dem Namen Li Pao 1885 in Tientsin gegründeten Militärschule erzogen und unterrichtet worden; drei von den Offizieren haben 1 Jahr lang die sog. hohe Schule, in welcher Major Pauli allein den Unterricht giebt, besucht. — Die drei neuen deutschen Offiziere, welche vor ca. 1½ Jahren an die Militärschule nach Tientsin kamen, werden, wie die „Post" erfährt, bald nach Deutschland zurückkehren; ebenso wird Major Pauli demnächst seinem deutschen Vaterlande einen längeren Besuch abstatten.

* **Die „Hamburger Nachrichten"** wenden sich in einem Berliner Artikel gegen die „Rechtsdeductionen", welche freisinnige Zeitungen über die Auffassung der Neutralität und des Art. 2 des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrags gebracht haben. Das Blatt versucht nicht etwa, diese Rechtsdeductionen zu widerlegen, sondern es begnügt sich, die freisinnige Presse als „bezahlter oder freiwilliger Anwalt des Auslandes" zu bezeichnen. Das ist „nationale" Kampfesweise. Man schilt den Gegner „Reichsfeind", dann ist man der unbequemen Widerlegung seiner Ausführungen überhoben.

* **[Cartell in Sachsen.]** Aus dem cartellparteilichen Lager in Sachsen kommt eine interessante Mittheilung. In der kürzlich in Dresden abgehaltenen Generalversammlung des conservativen Landesvereins im Königreich Sachsen erklärte der erste Vorsitzende Freiherr v. Friesen, königlicher Kammerherr, nachdem er im Jahresbericht die politische Situation, insbesondere im Innern, vom Parteistandpunkt aus beleuchtet hatte, die Bildung von „Reichsvereinen", die an einzelnen Orten Sachsens sich vollzogen, und in denen conservative und nationalliberale Elemente sich vereinigten, für nicht empfehlenswerth, da „durch diese Verschmelzung eine Fühlung mit der Centralleitung der Parteien unmöglich gemacht würde". Der Führer der Conservativen scheint also, so sagt das „Berl. Tagebl.", den nationalliberalen Kameraden nicht über den Weg zu trauen. Den kommenden Reichstagswahlen sieht Herr v. Friesen nicht mit besonderen Erwartungen und Hoffnungen entgegen, da der größte Indifferentismus zumeist auf Seiten der „Ordnungsparteien" zu finden sei, während die „Oppositionsparteien" alle ihre Stimmfähigen zur Wahlbetheiligung anhalten.

* **Von der schlesisch-polnischen Grenze** wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Zur Herstellung einer **Schiffahrtsstraße zwischen der Donau und der Oder** werden gegenwärtig Verhandlungen geführt, an welchen von preußischer Seite Theil nehmen die Herren: Herzog von Ratibor, Graf Guido Henckel-Donnersmarck, Geheimer Commerzienrath Richter von der Laurahütte, der Vertreter der Steinkohlenbergbau-Hilfskasse, fürstlicher Domänenrath Klewitz in Slawentzitz und ein Vertreter der Handelskammer in Breslau.

Torgau, 7. Juli. **[Entfestigung.]** Dieser Tage ist hier die amtliche Nachricht eingetroffen, daß die Stadt thatsächlich aufgehört hat, Festung zu sein; Commandantur und Fortification sollen am 1. April k. J. aufgehoben werden. Ein Militär-Commission hat die Stadt einer eingehenden Besichtigung unterworfen, wie es heißt, um diejenigen Oertlichkeiten festzustellen, an denen demnächst neue Kasernements u. s. w. entstehen sollen. Nach Niederlegung der Bastionen der inneren Umwallung dürfte sich nämlich ein Mangel an Kasernements herausstellen; da die Stadt als Garnison beibehalten werden soll, ist der Bau zweier neuer Kasernen in Aussicht genommen.

Frankfurt, 9. Juli. Auf dem verunglückten Schnellzuge befanden sich, nach der „K. H. Z.", auch **Abg. Dr. Miquel** und seine Familie, welche unverletzt geblieben sind.

Oesterreich-Ungarn.

Laibach, 8. Juli. Bei den heute in der Gruppe der Städte und Marktflecken, sowie den in der Handelskammer stattgehabten **Landtagswahlen** wurden 8 Slovenisch-Nationale und 1 Deutscher gewählt; in einem Falle ist engere Wahl erforderlich. (W. T.)

England.

London, 8. Juli. Nach hier eingetroffenen amtlichen Meldungen aus Cairo wird die **Streitmacht der Derwische** von Oberst Woodhouse auf 5000 Mann mit 300 Kameelen veranschlagt; die ägyptischen Streitkräfte seien nicht stark genug, um die Derwische anzugreifen. Oberst Woodhouse folgt denselben in Dampfern und empfiehlt, eine starke Streitmacht in Assuan zusammenzubringen. Die erforderlichen Vorbereitungen hierzu seien bereits im Gange. (W. T.)

London, 7. Juli. Die Zeitschrift „Queen" enthält einen interessanten Artikel aus der Feder der **Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein** über die **technische Erziehung der Mädchen**. Die Prinzessin ist Präsidentin einer Schule, welche dieses Ziel verfolgt und in welche die jungen Mädchen eintreten, nachdem sie ihre gewöhnliche Schulbildung empfangen haben. In der Schule wird Putzmacherei, Kleidermachen, Kochen, Haushalt, feine Wäsche gelehrt und es werden Vorlesungen über Hygiene und Rechnungswesen gehalten. Die Leiterin der Anstalt ist Miß Forsyth, Tochter des Sir Douglas Forsyth. Die Prinzessin hofft, daß die jungen Damen, welche aus der technischen Schule hervorgehen, ein nützliches Feld der Wirksamkeit in den Colonien finden werden.

ac. **[Englische Preßstimmen über Portugal.]** Die Sprache der englischen Presse gegen Portugal wird immer heftiger und der „Spectator" schlägt vor, Portugal aus Afrika zu verdrängen. Das radicale Wochenblatt schreibt u. a.: „Der Verdruß mit Portugal wird so ernst, daß wir bezweifeln, ob die britische Regierung weise ist, Portugal irgendwie länger als eine freundliche Macht zu behandeln oder es selbst moralisch gegen jene zu schützen, welche sich freuen würden, die ganze spanische Halbinsel in einen einzigen Staat vereinigt zu sehen. Das Verschwinden Portugals würde ein Riß in der Geschichte sein, aber sich als eine Wohlthat für die Welt erweisen. Wir werden tief verwickelt in Afrika, wo wir eine große civilisirende Function zu verrichten haben, und überall finden wir Portugal als eine feindliche Macht handelnd. Es importirt die Waffen, deren Einfuhr wir zu verhindern wünschen. Es schützt die Sklavenräuber, welche wir zu unterdrücken wünschen. Es ist der große Gegner der Missionen, die wir

---

Schritte vor, um mich einzuladen, ihr zu folgen. Wir traten in die Fensternische, die gerade gegenüber dem Klavier war, an welchem Kloots Lucinden den Hof machte.

Das Gespräch über Rußland nahm Cäcilie nicht wieder auf. Sie befragte mich, womit ich mich beschäftige und wie ich die Zeit in Paris zubringe. Als sie hörte, daß ich unlängst in den Jakobinerclub eingetreten war, zeigte sie ein gewisses Erstaunen.

„Gefallen Ihnen denn die schrecklichen Dinge, welche die Redner dieser Hölle predigen?" fragte sie mit einem Ausdruck der Unzufriedenheit im Gesicht.

„Ich finde darin nichts Schreckliches", antwortete ich. „Die Jakobiner sind schließlich bessere Bürger als die Girondisten mit ihrer Theaterheldin, der Bürgerin Roland."

Cäcilie warf mir unter den gerunzelten Brauen einen Blick zu, als ob sie etwas sagen wollte, hielt aber an sich und berührte mich auf einmal, kindlich lächelnd, mit der Hand an der Schulter, indem sie zugleich sagte:

„Aber, was ist das für ein Gespräch zwischen einem jungen Mädchen und einem jungen Manne! Hat Lucinde wirklich recht, wenn sie sagt, daß wir alle den Verstand verloren haben und unfähig geworden sind, uns für irgend etwas anderes als die Politik zu interessiren?"

In diesen Worten lag offenbar die Einladung, auf ein Gespräch über persönliche Dinge überzugehen. Ich war einem solchen Uebergange durchaus nicht abgeneigt, wußte aber nicht, wie beginnen. Mein Gegenüber half mir.

„Wollen Sie noch lange in Frankreich bleiben?" fragte sie mich.

„Ich beabsichtige mich für immer in diesem schönen Lande niederzulassen und das ehrenvolle Recht des Bürgers der einigen und untheilbaren Republik zu erwerben."

„Und Ihre russischen Reichthümer? Wollen Sie darauf verzichten? Thut es Ihnen nicht leid, sich von den großen Gütern und den Schlössern zu trennen?"

„Darauf zu verzichten besteht nun gerade nicht eine Nothwendigkeit: die Güter und die Schlösser, wie Sie sich ausdrücken, kann man in Geld umsetzen und mit Geld kann man überall gut leben."

„Das heißt, Sie würden sich auch hier in Frankreich mit einer meiner Landsmänninnen verheirathen?"

„Wenn ich eine Genossin nach meinem Herzen finde, allerdings."

„Eine Herzensgenossin. Mit dieser Bedingung begnügen Sie sich?"

„Ist es denn nicht das Wichtigste?"

„Aber das Vermögen, die gesellschaftliche Stellung? Ein großer russischer Herr wird doch nicht die erste beste Krämerstochter zur Frau nehmen?"

„Wie Sie nur sprechen, Bürgerin Cäcilie. Als ob wir nicht in einem Lande wären, welches für immer mit den veralteten Ideen der Ungleichheit aller gesellschaftlichen Stellungen aufgeräumt hat."

„Mit Worten — ja. In der That aber doch nicht ganz. Mein Vater z. B. rühmt sich gewiß, ein aufrichtiger Anhänger der Ideen der Gleichheit zu sein, aber er würde niemals, seien Sie überzeugt, seine Zustimmung zu meiner Heirath mit einem Arbeiter geben, auch wenn ich ihn liebte."

„Das ist etwas ganz anderes. Ein gewöhnlicher Arbeiter würde, schließe ich, niemals würdig sein, der Gatte eines so reizenden Geschöpfes zu werden, trotz aller seiner bürgerlichen Tugenden, während es bei Ihnen in Frankreich für einen Mann mit den entsprechenden moralischen Anforderungen durchaus nicht schwierig wäre, eine Lebensgefährtin unter den jungen Mädchen der bescheidensten gesellschaftlichen Sphären zu finden."

Cäcilie hörte diese Worte an, während sie mich mit ihren feurigen schwarzen Augen ansah. In dem Maße, als ich weiter sprach, wurde sie röther und röther und sagte darauf lächelnd:

„Sie sind, wie ich sehe, allerdings sehr sonderbar!"

Dieser Satz war zweifellos ironisch. Aber es war doch eine gewisse Genugthuung mit dem Sinne des gesprochenen Wortes. Es war darin etwas Schmeichelndes und zugleich Herausforderndes zu hören. (Fortsetzung folgt.)

zu schützen wünschen. Es verhindert die freie Schiffahrt des Zambesi, welcher allen Nationen offen stehen sollte, und durch seinen monströsen Anspruch auf Oberhoheitsrechte quer über Afrika, von Meer zu Meer, verhindert es die Verbindung zwischen Südafrika und „Livingstonia", welche, wenn unsere civilisirende Mission gründlich ausgeführt werden soll, durchaus wesentlich für einen Erfolg ist. . . . . Bei der allerersten Gelegenheit sollte Portugal endgiltig aus Ostafrika verbannt werden."

Türkei.

Konstantinopel, 8. Juli. Nachdem der türkische Specialbevollmächtigte auf Creta, Mahmud, die Forderungen der unzufriedenen Partei abgeschlagen, haben die Bauern in den westlichen Districten die Ausgleichung des Zehnten verweigert. Die Truppen und die Gendarmerie, welche bei der Einsammlung des Zehnten helfen sollten, haben sich, um Blutvergießen zu vermeiden, vor der Bevölkerung zurückziehen müssen. (W. T.)

Von der Marine.

∇ **Kiel**, 8. Juli. Die Heiligenhafener Yacht „Anna Margaretha", Schiffer Tuchsee, wurde bekanntlich am 3. Juni auf der Höhe von Elkeberg von einem Torpedo des Panzerschiffes „Oldenburg" getroffen und sofort zum Sinken gebracht. Laut Vereinbarung hat die Marineverwaltung dem Schiffer eine Entschädigung von 3015 Mk. gezahlt. Der Unfall beschäftigte heute das Flensburger Seeamt. Dasselbe sprach sich zunächst dahin aus, daß den Schiffer keine Schuld an dem Unfalle treffe. Zur Beruhigung namentlich des Seeverkehr treibenden Publikums theilte das Seeamt mit, daß die Torpedos in der Regel nur auf 500 Meter [illegible] würden. Wenn nun der Torpedo des „Oldenburg" einen ca. 1000 Meter langen Weg zurückgelegt habe, so sei zwar anzunehmen, daß die Entfernung unterschätzt sei, bezw. der Torpedo aus Versehen weiter eingestellt sei u. s. w., doch könne eine Untersuchung der näheren Umstände nur von der Marineverwaltung geführt werden. — Wiederum haben sich auf der hiesigen Föhrde mehrere **Unglücksfälle** ereignet. Bei gewitterbösem Nord-Nord-Ost kenterte in der Nähe von Ellerbeck ein Gig der kaiserlichen Werft. Von den Insassen, welche aus zwei Offizieren und sechs Mann bestanden, wurden sieben von einem herbeieilenden Dampfer und von Fischerbooten gerettet, während der achte, der Matrose **Holland** aus **Danzig** ertrank. Gestern Nachmittag kenterte wiederum ein Segelboot in der Wicker Bucht. Zwei Mann wurden von Booten des Schiffsjungen-Schulschiffes „Nixe" gerettet, ein dritter, Namens Paßig, fand seinen Tod in den Fluthen. — Mit dem Dampfer „Martha" wurden eine Menge Liebesgaben, insbesondere Bier, Wein, Rum, Tabak und Cigarren, Pfeifen, Conserven, Bisquits, Wurst, Sardinen, Spielkarten etc. nach Ostafrika gesandt. Nach einem Schreiben des Contre-Admirals Deinhard aus Bagamoyo vom 29. Mai sind die Liebesgaben am 3. Mai wohlbehalten dort angelangt, „dem Sinne der Geber entsprechend auf die einzelnen Schiffe des Geschwaders vertheilt worden und den Mannschaften hochwillkommen gewesen".

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. Juli. (Privattelegramm.) Hier waren heute Gerüchte über den (für heute in Aussicht gestellten) Kampf **Wißmanns** bei Pangani verbreitet. Auch nach London sollen Nachrichten aus Zanzibar gekommen sein, wonach Wißmann die **Insurgenten gänzlich geschlagen, Pangani zerstört** und **Buschiri gefangen** genommen habe. In der Richtung nach Pangani zu soll man Geschützdonner und später einen großen Brand gesehen haben. Zuverlässige Nachrichten fehlen.

Berlin, 9. Juli. Die „Berliner Politischen Nachrichten", welche die **russische Conversion** besprechen, glauben, daß erneute Versuche gemacht werden dürften, den deutschen Markt zur Annahme des nicht placirten Materials zu bewegen. Die „Berl. Polit. Nachr." würden nicht aufhören, vor der damit verbundenen Gefahr zu warnen.

— Der Magistrat beabsichtigt in diesem Jahre von der Verloosung der Berliner **Stadtanleihescheine**, welche zur Convertirung ausgerufen sind, Abstand zu nehmen, wenn das erforderliche Amortisationsquantum durch nicht zur Convertirung gelangende und daher zum 1. Oktober 1889 gekündigte Stücke gedeckt werden kann.

— Die „**Kreuzztg.**" möchte dem Artikel der „**Nordd. Allg. Ztg.**" über das Verhältniß von Krieg und Politik nur akademischen Werth beilegen. Niemand würde mehr, als Clausewitz selbst, bereit sein, seiner Theorie gegenüber die Berechtigung des Satzes anzuerkennen „Practica est multiplex". Die „Nordd. Allg. Ztg." habe die Sätze des berühmten Generals nur für die Rechtfertigung der Vergangenheit geltend gemacht; dazu werde ihr niemand das Recht bestreiten. Die „Kreuzzeitung" wäre auf den Artikel nicht eingegangen, wenn nicht die „Nationalzeitung" heute früh gesagt hätte, daß durch die „Nordd. Allg. Ztg." nunmehr zum ersten Mal in unbestreitbarer officiöser Form das Vorhandensein von Bestrebungen festgestellt sei, welche auf eine Entscheidung der Kriegsfrage außerhalb des Zusammenhanges mit der allgemeinen Politik des Landes gerichtet sei.

— Die „**Post**" berichtet über ein schauerliches **Verbrechen**. Gestern gegen Mittag stürzte in der Treskowstraße das elfjährige Pflegekind **Robert Lindemann** aus dem Fenster der in der vierten Etage gelegenen Wohnung seiner Pflegeeltern, der Stadtmissionar Gandrock'schen Eheleute, hinab auf den asphaltirten Hof, blieb hier noch lebend, aber nur leise wimmernd liegen. Der Vorsteher des Polizeireviers fragte den Knaben ernst und eindringlich, mit dem Hinweis auf Gott, vor dessen Throne er bald erscheinen werde, [illegible] zugetragen habe, und brechenden Auges, aber bestimmt und fest versicherte der Knabe, daß seine **Pflegemutter ihn zum Fenster hinausgestoßen** habe; dann verschied er. Auch ein Bruder von ihm war früher bei denselben Pflegeeltern, ist aber schon vor drei Jahren gestorben. Die Geschwister Lindemann hatten ein Vermögen von je 6000 Mk. Als dieselben nach Berlin in Pflege gegeben werden sollten, wandte man sich an einen bekannten Geistlichen Berlins, welcher als Vermittler der Pflegerschaft mit dem Stadtmissionar dahin einen Contract abschloß, daß demselben als Entgeld für die Pflegerschaft die Zinsen des Vermögens der beiden Kinder gewährt werden sollten. Sollte aber eines der Kinder während der Pflegerschaft versterben, so sollte die Hälfte des Vermögens des verstorbenen Kindes, also 3000 Mk., dem Stadtmissionar als Eigenthum zufallen. Man glaubt nun allen Grund zu der Annahme zu haben, daß Frau Gandrock, um sich das Geld anzueignen, den Tod des ersten Kindes herbeigeführt und jetzt, um auch in den Besitz der zweiten 3000 Mk. zu gelangen, den Sturz des unglücklichen Knaben Robert aus dem Fenster herbeigeführt hat. Ferner ist festgestellt, daß der Knabe über alle Maßen hart behandelt worden und daß derselbe aus Angst vor seinen Pflegeeltern öfters davongelaufen ist.

Köln, 9. Juli. Die „Rheinische Volkszeitung" meldet, daß sich gestern die **Belegschaften** der Grube „**Dechen**" im Neunkirchener Bezirk (1100 Mann) **anzufahren weigerten**, und zwar anläßlich der Kündigung ihrer Delegirten. Heute dürfte ein gleiches Vorgehen bei den Zechen „**Bildstock**" und „**Püttlingen**" zu erwarten sein.

Petersburg, 9. Juli. (Privattelegramm.) Anfang **August** wird der **Zar** in **Kronstadt** sämmtliche Panzerschiffe und Kanonenboote der baltischen Flotte inspiciren und dem unmittelbar darauf folgenden Flottenmanöver beiwohnen.

Danzig, 10. Juli.

* **[Strafkammer.]** In unserer gestrigen Abendnummer haben wir bereits mitgetheilt, daß der Kaufmann Max Löwenstein aus Thorn wegen einfachen Bankerotts zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. Löwenstein eröffnete im Jahre 1878 am hiesigen Platze ein Holzgeschäft. Er bezog Hölzer aus Polen und exportirte dieselben nach England, Frankreich und verschiedenen deutschen Ländern. Das Geschäft nahm bald einen bedeutenden Umfang und der jährliche Umsatz betrug gegen 300 000 Mk. Wie der Angeklagte heute angab, hatte er mit 10 000 Mk. sein Geschäft angefangen, an welchem sich sein Schwager mit 30 000 Mk. betheiligt hatte. Bis zum Jahre 1884 ging das Geschäft gut, dann wurde in Folge der ungünstigen Conjuncturen im Holzgeschäft der Verdienst geringer und am 3. August 1885 mußte Löwenstein den Concurs anmelden. Seine Hauptgläubiger hatten ihm für Darlehen die Holzlager lombardirt und waren in Folge dessen gedeckt, die anderen Gläubiger gingen ziemlich leer aus und haben kaum 2 Procent ihrer Forderungen erhalten. Die Passiva, [illegible] betrugen mehrere 100 000 Mk. Nach der Concurseröffnung [illegible] über den Verbleib der bedeutenden Holzmengen keine Angaben gemacht werden konnten, und Löwenstein wurde darauf wegen Verdachtes des betrüglichen Bankerotts verhaftet und mußte 8 Monate in Untersuchungshaft zubringen. Das Verfahren wurde jedoch eingestellt und der Angeklagte aus der Haft entlassen. Dagegen wurde ihm vorgeworfen, im Jahre 1884 keine Bilanz gezogen und die Führung eines Lagerbuches unterlassen zu haben, so daß der Stand seines Vermögens nicht ersichtlich war. Der Angeklagte gab in der heutigen Verhandlung zu, im Jahre 1884 keine Bilanz gezogen zu haben, [illegible] Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte bei dem bedeutenden Umfange, den sein Geschäft gehabt habe, für einen ordentlichen Buchhalter hätte sorgen müssen. Auch hätte er die Verpflichtung gehabt, ein Lagerbuch zu führen und seine Buchführung so einzurichten, daß es möglich gewesen wäre, einen Ueberblick über seinen Vermögensstand zu gewinnen. Die Gläubiger hätten empfindliche Verluste erlitten und es erscheine deshalb eine erhebliche Strafe angemessen. [illegible]

* **[Ein bibelkundiger Steuerreclamant.]** Ueber eine sonderbare Reclamation gegen die Steuer-Veranlagung lesen wir in der „Neuen Stettiner Zeitung": Der Reclamant, wie das Blatt hinzufügt, ein Pommer von Geburt, [illegible] reclamirte, weil das Volk Gottes [illegible] frei sein soll von Geld, Zins, Zoll, Zehnten und wie man es weiter heißen wolle. [illegible] um irdischen Gewinnes willen.

\+ **Neuteich**, 8. Juli. Bei dem heutigen Königsschießen der hiesigen Schützengilde errang durch den besten Schuß die Königswürde der Altermann Kaufmann Schröder; erster Ritter wurde Gastwirth Meyer, zweiter Ritter Bürgermeister Richardt, der Präses der Gilde.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 9. Juli. In der Nacht auf Freitag starb hier der bekannte Literarhistoriker und Büchersammler Frhr. **Wendelin v. Maltzahn** im Alter von 75 Jahren. Ein geborener Berliner, gedachte er zunächst die militärische Laufbahn einzuschlagen, widmete sich dann aber bald seiner Liebhaberei für Bücher und Literatur, die sich im Laufe der Jahre zu großen Kenntnissen erweiterte. Als eine neue Auflage der Lachmann'schen historisch-kritischen Lessingausgabe notwendig wurde, [illegible] Maltzahn verbrachte dann die letzten Lebensjahre in Weimar. Erst vor wenigen Jahren siedelte er in seine Vaterstadt über, bis zuletzt mit der Herstellung einer neuen Bibliothek emsig beschäftigt.

* Aus der **Liste der Berliner Rechtsanwälte** ist durch Entscheidung des Ehrenrathes **Dr. Max Salomon**, Rechtsanwalt beim Landgericht I, gestrichen worden, der sich grobe Uebervortheilungen seiner Auftraggeber und Nachlässigkeiten zu Schulden kommen ließ. Dr. Salomon ist unmittelbar nach seiner Entlassung nach Amerika entflohen.

* **[Ibsens „Nora"]** wird auch in London zur Aufführung gelangen. Miß Janet Achurch, welche die Rolle der Nora im Novelty-Theatre zu London creirte, geht zu einer Gastspielreise nach Australien und will dabei Ibsens „Nora" zur Darstellung bringen.

[Carmen Sylva als Operndichterin.] Der schwedische Componist Professor Ivar Hallström ist kürzlich von einem Besuch der Königin von Rumänien in seine Heimath zurückgekehrt. In Bukarest hat er zusammen mit Carmen Sylva eine Oper „Neaga" geschrieben; der Text der Königin findet starke dramatische Accente, verläuft sich aber in einen friedlich-idyllischen Schluß. Königin Elisabeth arbeitet augenblicklich an einem neuen Operntext, dessen Stoff einer schwedischen Volkssage entnommen ist. Hallström soll auch zu dieser Oper, welche sich in der reinsten Romantik, in Wald- und Liebeszauber bewegt, die Musik schreiben. Die Königin selbst will ihrer Oper zu Liebe längere Zeit in Stockholm verweilen.

* Der internationale **Möbeltransport - Verband** (Spediteur-Verein, gegründet 1886), welcher bereits an über 300 Plätzen in Deutschland (in Danzig durch die Herren F. A. Meyer und Sohn), Oesterreich, England, Holland, Frankreich, der Schweiz, Italien, Spanien, Dänemark, Rußland und Amerika durch die ersten Häuser vertreten ist, hält am 28. Juli cr. seine III. Generalversammlung in Wien ab. In den wenigen Jahren des Bestehens ist es namentlich den rastlosen Bemühungen der Vertreter in Deutschland und Oesterreich zu verdanken, daß der Verband heute als der bestrenommirte im Möbeltransportwesen dasteht.

□ **[Die entzopften Chinesen.]** In verschiedenen polnischen Städten trat in den letzten Wochen eine chinesische Gauklergesellschaft auf, bestehend aus drei Personen: Vater, Sohn und einer jungen Chinesin. Die drei Künstler zeichneten sich durch ganz tüchtige Leistungen und ausnehmend schöne, lange Zöpfe aus. Auch in Wloclawek an der Weichsel erzielten sie dieser Tage volle Häuser und hatten an einem Abend über 300 Rubel Einnahme. Jedoch geriethen die „Kinder des himmlischen Reiches" Nachts um 2 Uhr im Hotel in Streit, prügelten sich gegenseitig und lärmten derartig, daß die herbeigerufene Polizei sie in das Arrestlokal bringen mußte. Bei näherer Untersuchung stellte sich zu allgemeiner Ueberraschung heraus, daß die drei Chinesen echte polnische Juden mit angesteckten Zöpfen waren. Die „Diva" der Gesellschaft heißt Ita Bach. Alle drei sitzen jetzt im Gefängniß.

ac. **[Dienstbotennoth.]** In verschiedenen Theilen Australiens ist die Dienstbotennoth so groß geworden, daß eine Frau in einer westaustralischen Zeitung ganz ernsthaft den Vorschlag gemacht, einem Manne solle gestattet sein, zwei Frauen zu heirathen, damit dieselben sich in der Führung der Wirthschaft gegenseitig unterstützen können.

* In **Posen** haben die Directionen zweier **Sommertheater**, des Victoria- und des Volkstheaters ihre Zahlungen eingestellt. Das erstere gab Operetten, das letztere kleine Lustspiele und Possen. Die Mitglieder wollen nun gemeinsam in kleineren Städten der Provinz gastiren.

Leipzig, 7. Juli. Auf entsetzliche Weise ist neulich in Leipzig, wo er sich zum Besuche aufhielt, der **Privatdocent Dr. Leukart** aus Tübingen, der älteste Sohn des hiesigen Professors der Zoologie, **verunglückt**. Derselbe war, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, mit einer chemischen Analyse von Sulphural beschäftigt und hat dabei vermuthlich so viel giftige Dämpfe eingeathmet, daß er in fast betäubtem Zustande von einem zwei Stock hohen Balkon herabgestürzt ist. Erst nachdem er mehrere Stunden hilflos im Hofe gelegen hatte, fand man den Verunglückten, der einen doppelten Schlüsselbein- und einen Schenkelbruch davongetragen hatte, auf. Ins Krankenhaus gebracht, hat Dr. Leukart sich noch zwei Tage in völlig bewußtlosem Zustande befunden. Der Zustand des Patienten soll ein ziemlich hoffnungsloser sein.

□ **Warschau**, 8. Juli. Das Städtchen **Zlobin** im Gouvernement Mohylew ist abermals durch eine gewaltige **Feuersbrunst** heimgesucht worden. 150 Wohnhäuser sind niedergebrannt. Auch wurden die russische Kirche, die Synagoge, zwei Schulen und mehrere öffentliche Gebäude eingeäschert. Mehrere Personen fanden in den Flammen ihren Tod.

Standesamt.

Vom 9. Juli.

Geburten: Schuhmachergef. Carl Mische, T. — Maschinist Theodor Hütt, T. — Maurergef. Julius Lowitzki, T. — Militär-Invalide Hermann Gorgius, T. — Maler Paul Zukowski, T. — Kaufmann Adolf Weide, S. — Schlossergef. Wilhelm Haber, T. — Malergehilfe Karl Plowe, T. — Arb. Franz Krüger, S. — Arb. Florian Igowski, S. — Schmiedegef. Karl Thrun, S. — Schneidergef. Franz Makowski, T. — Schmiedegef. August Seeger, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Richard Albert Grenz und Anna Julianna Czischke. — Malergehilfe Johann Joseph Franz Thadden und Marie Elisabeth Kliewer. — Arb. Ferdinand Albert Lassahn und Maria Elisabeth Marschall. — Hutmacher Anton Rozner und Ida Henriette Bertha Lebbin, geb. Salzhuber.

Heirathen: Kaufmann Karl August Magnus Müller in Manchester und Maria Auguste Adolfine Frischmuth hier. — Werftarbeiter Albert Grohnert und Meta Mathilde Marianne Schneider, geb. Schmidt. — Buchhalter Georg Ferdinand Wilhelm Behrendt und Johanna Maria Margaretha Claassen. — Schiffszimmermann Karl Eduard Prengel und Charlotte Wilhelmine Louise Liedtke, geb. Rost. — Arb. Julius Adam Walberg und Auguste Henriette Lipke. — Weichensteller b. d. königl. Ostbahn Friedrich Warwel und Maria Knorr.

Todesfälle: T. d. Hausirers Wilhelm Scheffler, 13 J. — S. d. Schlossergef. Johann Horn, 2 J. — S. d. Zimmergef. Gustav Hein, 11 M. — S. d. Schmiedegef. Anton Herrmann, 2 M. — Arb. Johann August Krause, 40 J. — T. d. Maurergef. Eduard Kulling, 7 J. — T. d. Schlossergef. Hugo Lippke, 18 Tg. — T. d. Kaufmanns Louis Kehl, todtgeb. — T. d. Arb. David Czieschke, 1 M. — Arb. Friedrich Wilhelm Stolz, 66 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. Juli.

	Crs.	v. 8		Crs.	v. 8
Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	89,10	89,70
Juli	186,70	185,70	Lombarden .	52,20	52,50
Sept.-Okt. . .	186,00	185,50	Franzosen . .	95,60	96,40
Roggen			Cred.-Actien	161 70	161 60
Juli-August .	149,00	149,00	Disc.-Comm.	226,20	227,10
Sept.-Okt. .	153,00	152,70	Deutsche Bk.	168,40	168,50
Petroleum pr.			Laurahütte .	136,75	136,90
200 ℔			Oestr. Noten	171,70	171,85
loco	23,70	23,70	Russ. Noten	207,25	207,50
Rüböl			Warsch. kurz	207,00	207,20
Juli	59,00	58,50	London kurz	20,435	20,45
Sept.-Okt. . .	58,30	57,80	London lang	20,36	20,375
Spiritus			Russische 5%		
Juli-August .	33,80	33,80	SW.-B. g. A.	75,50	75,20
Sept.-Okt. .	34,20	34,20	Danz Privatbank . . .	—	141,00
4% Consols .	107,00	107,10	D. Oelmühle	146,50	148,00
3½ % westpr. Pfandbr. . .	102,30	102,40	do. Priorit.	135,50	137,00
do. neue . . .	102,30	102,40	MlawkaSt-P	117 20	117,20
3% ital. g Prio.	60,30	60,30	do. St-A	67 00	67,80
5% Rum. G.-R.	96,70	96,70	Ostpr. Südb. Stamm-A.	102,50	102,60
Ung. 4% Gldr.	85,70	86,10			
2. Orient-Anl.	63 90	64,20	Türk. 5% A.-A.	82,40	82,40

Fondsbörse: schwach.

Berlin, 9. Juli.
Wochenübersicht der Reichsbank vom 6. Juli.

Activa.

	Status v. 6. Juli.	Status v. 29. Juni.
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 ℳ berechnet ℳ	900 419 000	91 830 000
2. Bestand an Reichskassensch.	20 216 000	20 438 000
3. Bestand an Noten and. Banken	8 462 000	8 603 000
4. Bestand an Wechseln	534 036 000	552 697 000
5. Bestand an Lombardforder. .	93 317 000	104 016 000
6. Bestand an Effecten	10 346 000	10 257 000
7. Bestand an sonstigen Activen.	36 424 000	36 630 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefond	24 435 000	24 435 000
10. Der Betrag d. umlauf. Noten	1 072 127 000	1 101 341 000
11. Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	383 616 000	391 800 000
12. Die sonstigen Passiven . . .	1 253 000	1 822 000

Frankfurt, 9. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 257 7/8, Franzosen 190 3/4, Lombarden 103 3/8, ungar. 4% Goldrente 85,70, Russen v. 1880 —. Tendenz: festlich.

Wien, 9. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 301,75, ungar. 4% Goldrente 99,80. Tendenz: still.

Paris, 9. Juli. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 86,00, 3% Rente 83,32 1/2, ungar. 4% Goldrente 84,50, Franzosen 482,50, Lombarden 262,50, Türken 16,17 1/2, Aegypter 450,00. Tendenz: besser. — Rohzucker 88° loco 58,00, weißer Zucker per Juli 67,10, per August 66,50, per Septbr. 68,20, per Oktober-Januar 44,60. — Tendenz: steigend.

London, 9. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 9/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 89, Türken 16 1/8, ungarische 4% Goldr. 84 1/4, Aegypter 89 1/8. Platzdiscont 1 1/4 %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 25, Rübenrohzucker 26. Tendenz: stetiger.

Petersburg, 9. Juli. Wechsel auf London 3 M. 98,20, 2. Orient-Anleihe 98 7/8, 3. Orient-Anleihe 98 3/4.

Newyork, 8. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,86, Cable Transfers 4,88 1/2, Wechsel auf Paris 5,18 1/8, Wechsel auf Berlin 95 1/8, 4% fundirte Anleihe 128 3/8, Canadian-Pacific-Act. 55, Central-Pacific-Act. 33 1/2, Chic. North-Western-Act. 105 1/2, Chic., Milw.-u. St. Paul-Act. 67 1/4, Illinois Centralbahn-Actien 111, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 101 1/2, Louisville u. Nashville-Actien 67 3/4, Erie-Bahnactien 25 3/4, Erie second Bonds 101 1/2, Newy.-Central-River-Actien 105 1/4, Northern Pacific-Preferred-Actien 63, Norfolk- u. Western-Perferred-Actien 50, Philadelphia- und Reading-Actien 45 7/8, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. —, Union-Pacific-Actien 57 1/2, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 28 1/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 9. Juli. Mittags. Tendenz: schwach. Termine: Juli 28,60 ℳ Käufer, August 28,60 ℳ do., Sept. 19,50 ℳ do., Oktober 16,72 1/2 ℳ do., November-Dezbr. 15,70 ℳ do.

Schlußcourse. Tendenz: alte schwach, neue fest. Termine: Juli 28,50 ℳ Käufer, August 28,50 ℳ do., Sept. 19,50 ℳ do., Oktbr. 16,85 ℳ do., Nov.-Dezbr. 15,85 ℳ do.

Productenmärkte.

Königsberg, 8. Juli. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter russ. 121℔ 135, bez. 132, 123℔ 136, 124℔ blsp. 129, 125℔ 140, blsp. 128, 126℔ 140, 143, bez. 138, 127℔ 140, 142, 143, bez. 138, 128℔ 143, 129℔ 143, 130℔ 145 ℳ bez., bunter russ. 118℔ 127, 119℔ 127, 120℔ 127, 121℔ 131, 123℔ 132, 125℔ 130, 126℔ 135, 138, bez. 127, 127℔ 135, 137, bez. 128, 128℔ 138, 129℔ 138 ℳ bez., gelber russ. 118℔ u. 119℔ 123, 120℔ 124, 125℔ 127, bez. 125, 126℔ blsp. 124, 127℔ blsp. 124, 128℔ 128, 129℔ 130, 130℔ 130 ℳ bez., rother russ. 111℔ 114, 115℔ bez. 109, 111, 116℔ 123, 119℔ bez 117, 120℔ 123, 121℔ 126, 122℔ 126, 125℔ 128, bez. 120, 121, 122, 126℔ 129, bez. 125, 127℔ bez. 125, 128℔ 128, 129, bez. 125, 129℔ 129, 130, 131, 130℔ 130 ℳ bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. russ. ab Bahn 114℔ bez. 85, 115℔ bez. 86, 117℔ 89, 118℔ bez. 89, 119℔ 90,75, 91, 120℔ 92, 93, verbrannt. 91, 121℔ 93, 122℔ 95,50, 124℔ 98, 128℔ 101 ℳ bez. — **Mais** per 1000 Kilogr. russ. 81 ℳ bez. **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 83, 84 ℳ bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 136, 138, 140, 142, russ. fein 94,50, 95, 98, 99, 100 ℳ bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. russ. Pferde- 131 ℳ bez. — **Buchweizen** russ. 108, 110 ℳ bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. mittel russ 152 ℳ bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 240, 250, 255, 258, 260, 262, 263, 264, 265, 266 ℳ bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 56 1/4 ℳ Gd., nicht contingentirt 36 1/4 ℳ Gd., per Juli contingentirt 56 1/2 ℳ Br., nicht contingentirt 36 1/2 ℳ Br., per August nicht contingentirt 36 3/4 ℳ Br., per Sept. nicht contingentirt 37 ℳ Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 6. Juli. (Wochen-Bericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, unter Zuziehung der hiesigen Stärkehändler festgestellt.) 1. Qual. Kartoffelmehl 20,00 bis 22 00 ℳ, 1. Qual. Kartoffelstärke 20,00 bis 21,00 ℳ, 2. Qual. Kartoffelstärke und Mehl 17,50 bis 19,00 ℳ, feuchte Kartoffelstärke loco und Parität Berlin — ℳ, gelber Syrup 25—25,50 ℳ, Capillair Export 26,50—27,50 ℳ, Capillair-Syrup 26,00 bis 27,00 ℳ, Kartoffelzucker-Capillair 25,00 bis 26,00 ℳ, do. gelber 24—24,50 ℳ, Rum-Couleur 37—40 ℳ, Bier-Couleur 37 bis 40 ℳ, Dextrin gelb und weiß 1. Qual. 32,00 bis 33,50 ℳ, do. Secunda 30,00 bis 31,00 ℳ, Weizenstärke (kleinst.) 37 bis 38 ℳ, do. (großstück.) 40—41 ℳ, Hallesche und Schlesische 40—41 ℳ, Schabestärke 32—33 ℳ, Maisstärke 31—32 ℳ, Reisstärke (Strahlen) 45,50—47 ℳ, do. (Stücken) 43—44 ℳ Alles per 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Juli. Wind: W.

Angekommen: Biene (SD.), Jantzen, Aalborg, leer. — Therese, Prohn, Brake, Coaks.

Gesegelt: Vineta (SD.), Riemer, Stettin, Güter. — Ondine (SD.), Bakema, Amsterdam, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Major Kuntze a. Gr. Böhlkau. Kurtius a. Altjahn, Hertell a. Wenzlau, Rittergutsbesitzer. Herrmann a. Gobbowitz, Director. v. Schultz a. Pr. Stargard, Pr.-Lieutenant. Schöppenthau a. Pr. Stargard, Priewe a. Kreutz, Lieutenants. v. Bieberstein aus Weichselmünde, Offizier. Ahlemann a. Posen, Major. Mey a. Braunsberg, Oberlehrer. Kuhn a. Eichenberg, Gutsbesitzer. Schartner a. Dresdner, Lilienthal a. Marienwerder, Knevels, Warthemann a. Berlin, Wolff a. Breslau, Clußmann a. Fürth, Heinrichsen a. Kopenhagen, Schäffer, Ledermann a. Breslau, Steinberg a. Warschau, Baier a. Dresden, Petersen a. Hamburg, Lewy, Conradt a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Dubeltowitz a. Warschau. Miliewicz a. Warschau, Hofrath. Lichtnecker a. Warschau. Grupe, Gorski, Hoffmann a. Berlin, Läufer a. Köln, Talsett a. Stettin, Krebs a. Greiz, Grumberg a. Stettin, Lucht a. Prenzlau, Abrahamsohn, Simon a. Berlin, Kaufleute. v. d. Borne a. Berlin, kgl. Oberforstmeister.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen — aber mancher Angriff von Freund Hein wird siegreich abgeschlagen von einem widerstandsfähigen Körper, von einem Organismus, der sich in einem guten Ernährungszustande befindet. Was kann aber dem nicht regelrecht arbeitenden Verdauungsapparat Besseres geboten werden als gleichsam vorverdautes, d. h. gelöstes Fleisch, wie es das Kemmerich'sche Fleisch-Pepton darstellt. Mit Freuden haben die Haushaltungen einem Präparat Thor und Thür geöffnet, welches sich neben seinen ernährenden Eigenschaften durch leichte Verdaulichkeit und vorzüglichen Geschmack auszeichnet, und mit Freuden ergreift die Hausfrau die Gelegenheit, ihre Suppen, Saucen u. s. w. nicht allein in ihrem Geschmack, sondern auch in Bezug auf ihren Nährwerth zu verbessern. Das gute Aussehen der in dieser Weise genährten Familienangehörigen dankt der Hausfrau dafür, daß sie den richtigen Weg betreten hat, den wissenschaftliche Forschungen und Arbeit ihr gebahnt haben.

Die glückliche Geburt eines Jungen zeigen statt besonderer Meldung hierdurch an (3092
A. Genffarth und Frau Margarethe, geb. Hackbarth.
Linken, den 8. Juli 1889.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Franz Knaack von hier, Schmiedegasse Nr. 16, ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 31. Juli 1889,

Vormittags 10 Uhr, vor dem Königl. Amtsgericht XI hierselbst, Pfefferstadt 33.35, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 5. Juli 1889.

Schultz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI. (3098

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute unter Nr. 50 bei der Actien-Gesellschaft Berliner Holz-Comptoir folgender Vermerk eingetragen:

Der Beschluß der General-Versammlung vom 11. Mai 1889, betreffend die Erhöhung des Grundkapitals ist zur Ausführung gelangt.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt jetzt 6 000 000 M. und ist eingetheilt in
a. 8187 Actien über je 600 M.
b. 945 Actien über je 1200 M.
c. 1 Actie über 1800 M.

Die Actien lauten auf jeden Inhaber. In der General-Versammlung gewährt der Besitz von 3000 M. je eine Stimme.

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 11. Mai 1889 sind die §§ 5, 32 und 44 des Statuts nach näherer Maßgabe des betreffenden Protokolls, welches sich im Beilagenband Nr. 1 zum Gesellschaftsregister, Seite 29/35, befindet, geändert worden.

Danzig, den 5. Juli 1889.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Die Rectorstelle an der hiesigen sechsklassigen Mädchen-Mittelschule ist zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Gehalt 2400 M.

Bewerber, welche die Rektorprüfung, sowie die Prüfung für Mittelschulen in Deutsch und Französisch bestanden haben, wollen sich bis

zum 15. August

bei uns melden unter Einreichung der Zeugnisse, eines Lebenslaufes und eines Gesundheitsattestes.

Graudenz, den 5. Juli 1889.
Der Magistrat.

Pferde-Auction.

Montag, den 15. Juli cr., Vormittags 11 Uhr, kommen auf dem hiesigen Gestüthofe mehrere im Gestüt nicht ferner, für anderweitigen Gebrauch aber im Theil noch sehr verwendbare Hengste meistbietend gegen Baarzahlung zur Versteigerung. Auctionslisten werden auf Wunsch zugeschickt.

Marienwerder, den 3. Juli 1889.
Königliche Gestüt-Direction.



Dampfer „Wanda", Capt. Goetz, ladet hier und in Neufahrwasser nach
Dirschau, Mewe, Kurzebrack, Neuenburg, Graudenz.
Güterzuweisung erbitten
Gebr. Harder.



Dampfer „Bromberg", Capt. Wulfkowski, ladet bis Mittwoch Abend in der Stadt u. Neufahrwasser nach Culm, Bromberg und allen Weichselstädten bis Graudenz, Schwetz, Culm, Bromberg, Montwy. Güteranmeldungen erbittet
Dampfer-Gesellschaft „Fortuna",
Schäferei Nr. 13. (2836

Zur Damen-Massage und schwedischen Heilgymnastik

empfiehlt sich
Frau H. Krumreich aus Danzig.
Jetzt: Zoppot, Fischerstraße 2.
Bemerke ergebenst, daß ich zur Vervollständigung meiner Praxis im vergangenen Jahre noch einen Cursus bei Herrn Professor Mendel-Berlin mit bestem Erfolge absolvirt habe und bitte, mich vorkommenden Falls mit Aufträgen in und außer dem Hause zu beehren.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau Akmus, gepr. concess. Hühneraugen-Operateur, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hof, Haus 7, 2 Tr., Thür 23.

Ich bin befreit von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von Bergmanns Lilienmilch-Seife. (2331
Vorräthig: Stück 50 Pf. bei Apotheker Kornstädt, Raths-Apotheke.

Wetzergasse 1, 2 Tr.
werden alle Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, u. Sachen in den Tagen abgeholt, sowie jede vorkommende Reparatur prompt u. sauber ausgeführt.
M. Krankl, Wittwe.

Dampfbootfahrt Westerplatte-Zoppot.

Bei günstiger Witterung und ruhiger See
Abfahrt am Mittwoch
von der Westerplatte um 2, 4½, 7½ Uhr,
von Zoppot um 3, 5, 8 Uhr.
„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone. (2334

III. Große Geld-Lotterie

für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protektorate stehenden Preußischen Vereins vom
Rothen Kreuz.
Genehmigt durch Allerhöchsten Erlaß vom 5. Februar 1885.
Ziehung am 20. und 21. Dezember 1889.
Zur Verloosung gelangen ausschließlich
Geldgewinne.

1	Gewinn von			Mk. 150 000
1	-	-		75 000
1	-	-		30 000
1	-	-		20 000
5	-	à Mk.	10 000 =	50 000
10	-	-	5 000 =	50 000
100	-	-	500 =	50 000
500	-	-	90 =	45 000
3500	-	-	30 =	105 000
4119	Gewinne mit			Mk 575 000

Baar ohne jeden Abzug.
Jedes Loos kostet 3 Mark.
Die Ziehung erfolgt in Berlin im Ziehungs-Saal der Königlichen General-Lotterie-Direction durch Beamte dieser Behörde.
Loose sind zu beziehen durch die
Expedition der Danziger Zeitung, Danzig.

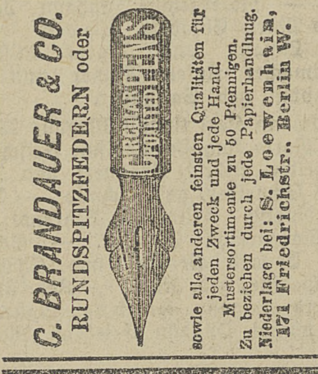
Telegr.-Adr.: „Glückszurne Berlin".
Königl. Preuss. 180. Staats-Lotterie
Hauptziehung vom 23. Juli bis 10. August er.
Hauptgew.: 600 000, 2 × 300 000, 2 × 150 000, 2 × 100 000 M. etc.
Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beend. Zieh. resp. geg. Gewinnzahl.
1/1 200 M. 1/2 100 M. 1/4 50 M. 1/8 25 M.
Antheil-Loose an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen.
1/8 25 M. 1/16 12½ M. 1/32 6¼ M. 1/64 3¼ M. empfiehlt
J. Eisenhardt, Berlin C. Rochstr. 16.
Porto und Liste 75 ₰.
Prosp. gr. u. fr. — Telephon V. 3386.

Hauptziehung
Königl. Preußischen Klassen-Lotterie
Hauptgewinn: 600 000 M.
Der Verkauf von Original- und Antheil-Loosen von 1/1 bis 1/64 Antheil findet von jetzt ab bei mir zu billigsten Preisen statt. (2961
Siegfried Wolffstein, Staats-Lotterie-Effecten-Handlung
Berlin SW., Leipzigerstraße 86. Telephon I B. 757.
Prospecte gratis

Modenwelt, Bazar, Fürs Haus, Frauenzeitung, Ueber Land u. Meer, Gartenlaube, Daheim, Familienblatt
und alle anderen Zeitschriften.
In Danzig zu beziehen durch
L. G. Homann und **F. A. Weber's** Buchhandlung,
Am Langenmarkt 10. (2330

Grosse silb. Medaille 1887.
Man verlange ausdrücklich
Prehn's Sandmandelkleie,
welche sich wegen ihrer Vorzüglichkeit gegen Röthe der Haut, Flechten, Pickeln, Mitesser, Hitzbläschen etc. in der ganzen Welt glänzend eingeführt hat. Büchse zu 60 Pfg. und 1 Mark. Niederlagen bei Albert Neumann, Carl Schnarcke Nachf., Carl Paetzold, Casper, Adler Droguerie, [illegible] In Marienburg: Königl. priv. Apotheke, Hohe Lauben 23. (2882

Feinsten Schleuderhonig,
in Töpfen von 5—8 ₰ netto empfiehlt
Otto Sommerfeld,
Fürstenau Kreis Elbing.



Weinblüthen-Duft
von Carl John & Co., Berlin N. und Cöln a. Rh. verbreitet beim Zerstäuben in Zimmern ein erfrischendes feines Aroma und ist ein liebliches Parfüm für das Taschentuch. à Flacon M. 1 und 1.50, zu haben bei Albert Neumann, Carl Schnarcke Nachf., [illegible]

Heines
centrifugirte Toil.- u. mediz.
Seife
nach 2 D. R.-Patenten No. 29 290 u. 21 585. [illegible] Vorräthig in den Apotheken, besseren Droguen- u. Parfümeriehandlungen.
G. Heine, Fabrik centrifugirter Seifen. (2506
Cöpenick bei Berlin.

Apotheker Hoffbauers
schmerzstillender Zahnkitt
zum
Selbstplombiren hohler Zähne
[illegible] (2886



Von heute ab:
Himbeersaft, frisch von der Presse, [illegible] (3096
W. Wiemlow, [illegible]

Pianoforte-Fabrik L. Herrmann & Co.,

Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu-kreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar od. Raten von 15 M. monatlich an. Preisverz. franco. (2324

Kaiser-Auszug,
Weizenmehl 00, do. 0, do. I offerirt (2323
Danziger Oelmühle
Petter, Patzig und Co.



Hauptgewinn 600 000 Mark.

Die grössten Treffer kommen vor bei M. Fraenkel junior.

Zur 180. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie,
Hauptziehung 23. Juli bis 10. August cr., täglich 4000 Gewinne,
versende ich Original-Loose
mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung gegen Auszahlung des Gewinnes.
1/1 M. 200, 1/2 M. 100, 1/4 M. 50, 1/8 M. 25.
Antheile: 1/8 25, 1/16 12,50, 1/32 6,25, 1/64 3,25. Porto und Liste 75 ₰.
M. Fraenkel jr., Berlin C., Stralauerstr. 44.
Telephon V 3946.
Hauptgew.: 600 000 Mk.

Mai bis Octbr. **Hamburg** 1889.
Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung

Handels-Ausstellung	Kunst-Ausstellung
Gartenbau-Ausstellung	Gewerbliche Betriebe

Panorama. Taucher. Fessel-Ballon. Bergbahn. Meierei. Musikfeste. Halle für 4000 Personen.
Herrliche Parkanlagen. Tägliche Concerte von drei Capellen. Beleuchtungen. Bootfahrten. Freihafen-Besichtigungen.
Wohnungs-, Reise-, Post-, Telegraphen-Büreau am Haupteingang.

Friedrichs Heilquelle, Gnesen, Prov. Posen.

1886 entdeckt, entquillt 10,5° R **warm aus der Erde.**

Nach Analyse des Dr. Jeserich-Berlin:
Alkalischer Säuerling mit bedeutendem Gehalt an kohlensauren Alkalien, insbesondere an salpetersaurem Kali, an Kochsalz und Eisenoxyd; **sie nähert sich somit am meisten den Karlsbader und Franzensbader Brunnen.**

Wirkung und Indikation. Zum Trinken und Baden. Bei Magen- und Darmleiden, Leberstockungen, Hämorrhoiden und Blasenleiden (nach Geh. Medicinalr. Prof. Dr. Fischer, Breslau), bei Skropheln, eingewurzelten Katarrhen der Nase, des Rachens, des Kehlkopfs, der Bronchien, der Lunge, der Blase, (nach Prof. Dr. H. Krause, Berlin), außerdem bei Asthma catarrhale et bronchiale so wie als Diureticum (nach Stabsarzt a. D. Dr. von Koszutski, Posen), bei Nieren- und Gallensteinen (nach Geheimrath Prof. Dr. von Nußbaum, München) bei chronischem Blasenkatarrh und chron. Obstirpation, (nach Dr. Guttmann, Director des Städtischen Krankenhauses, Moabit-Berlin), bei Magen- und Darmleiden, Störungen der Cirkulation in den Unterleibsorganen, bei chronischen Katarrhen der Schleimhäute, (Nase, Rachen, Bronchien, Blase, nach Prof. Dr. Litten), bei den verschiedenen Leiden, welche sonst eine Cur in Carlsbad erheischen (nach Geh. Obermedicinalrath Prof. Dr. Bardeleben in Berlin), bei Leiden die in Franzensbad eine Besserung resp. Beseitigung finden nach Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Senator etc. etc.

In Gnesen Badehaus und Kurgarten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, gute Hotels, sowie Privatwohnungen in Auswahl, Aerzte und Apotheken. (2885

Der Versandt der Friedrichs-Heilquelle erfolgt in ¾ Liter-Flaschen à 40 ₰ pro Fl. durch den Besitzer der Quelle **P. Flatow** in Gnesen, welcher zu jeder Ausk. gern bereit ist.

Gesetzl. geschützt!
Untersucht & begutachtet durch Dr. H. Hager.
Stopp-Bonbons
Ein bewährtes & ärztlich empfohlenes Hausmittel gegen Durchfall & Darmkatarrh der Kinder.
Erfinder und alleiniger Fabrikant
Julius Lütgert, Herford
Preis 1 Mark.
In den Apotheken und Droguerien.

Bauwinden, Schiffswinden,

mit einfachem und doppeltem Vorgelege,
offerirt billigst (2292
C. G. Springer-Danzig,
Eisengießerei u. Maschinenfabrik.

Einen Posten
ganz schwere rein leinene gesäumte
„Bettlaken",
welche von einer Lieferung zurückgeblieben, offeriren wir räumungshalber zu 1 Mk. 80 Pfg. per Stück als außergewöhnlich preiswerth.
Ertmann u. Perlewitz,
23, Holzmarkt 23. (3043

Bestes Wintermalz
aus feiner milder Gerste sorgfältig hergestellt u. hochgradig abgedarrt, offerirt die
Malzfabrik
von (2884
Theodor Köhler,
Stettin.

Carl Bindel-Danzig.

Gummi-Stoff-Regenmäntel,
bester Schutz der Garderobe bei Regenwetter.
Für Damen: aus Ia gummirten Woll-, Seiden- etc. Stoffen, in zweckentsprechenden Formen. Touristenmäntel.
Für Herren: aus Ia Double- und einfach gummirten Stoffen. — Leichte Touristenmäntel.
Kutscher-Regenröcke, sowie eine Partie zurückgesetzter leichter Mäntel für Herren und Damen.
Grosse Wollwebergasse No. 3.
Specialgeschäft für Gummiwaaren.

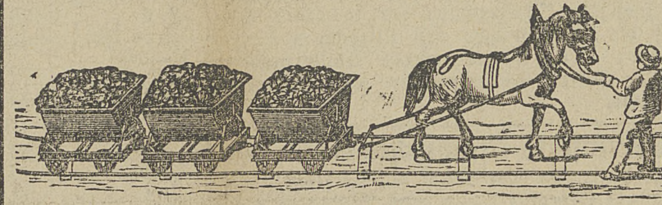


Rambouillet-Stammheerde Gullnowo.

Zuchtrichtung: Edle Kammwolle.
Züchter: Herr Schäferei-Director v. Neetzow, Stralsund.
Bahnstationen: Schwetz ¼ Std., Laskowitz ½ Std. Chaussee. Post- u. Telegr.-St. Schwetz.
Der XIV. Bockverkauf beginnt
Donnerstag, d. 1. August cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
zu Preisen von 75 bis 200 M. Bei Konkurrenz tritt Versteigerung ein.
Die Heerde, vielfach prämiirt, erhielt auf den Ausstellungen in Graudenz 1879 und 1885
den ersten Staatspreis.

Hodam u. Reßler, Danzig,

Grüne Thorbrücke — Speicher Phönix,



offeriren kauf- und miethweise
Feldeisenbahnen, Muldenkipplowries
aus der Feldbahnfabrik Orenstein u. Koppel,
Locomotiven, Gußstahlradsätze, Weichen, Schienennägel, Axlager.
Aufträge bis 10 Kilometer Gleis und 80 Wagen können in 24 Stunden effectuirt werden.

Hampshire-Southdown-Böcke
zu jeder Zeit verkäuflich zu Preisen von 75—120 M.
Bei rechtzeitiger Anmeldung Fuhrwerk an den Bahnhöfen.
2967) **F. Rahm.**

Geschäfts-Eckhaus
(allerbeste Geschäftslage Elbings) mit großen Schaufenstern, vor 30 Jahren neu erbaut, seit dieser Zeit ein Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben, ist wegen Krankheit des Besitzers unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.
Näheres daselbst Wasserstr. 88.

Die zur Joseph Luedtke'schen Konkursmasse gehörige
Villa auf der Westerplatte
soll meistbietend verkauft werden. Zur Ermittelung des Meistgebots habe ich einen Termin auf
Donnerstag, den 18. Juli d. Js.,
Vormittags 11 Uhr,
in meinem Comtoir, Hundegasse 91, anberaumt, zu welchem ich Kauflustige hiermit einlade.
Bietungscaution 1000 M.
Der Konkursverwalter.
2660) Georg Lorwein.

Zahlungsfäh. Käufern offerire
Güter
in folgenden Größen:
à 300. 344. 360. 400. 420. 612. 720. 737. 754. 1050. 1100. 1200. 1270. 1320. 1500. 1573. 2088 u. 2500 Morgen (2970
unter äußerst günstigen Kauf- und Anzahlungsbedingungen. Nur Selbstkäufer erhalten Auskunft.
F. W. Worms, Liebstadt Ostpr.

Molkerei Gr. Lichtenau Westpr.
hat 1500 Stück ⅓ fette Tilsiter Käse zu verkaufen. (3014

Ein Kranken-Fahrstuhl
wird zu kaufen oder miethen gesucht. Offerten bittet man beim Portier Töpfergasse 1 abzugeben.

Für zahlungsfäh. Käufer habe ich wirklich schöne Güter in Größen von 500—2500 Mrg. in den besten Gegenden der Provinz Ostpr. und unter den günstigsten Bedingungen zum Verkauf. (2450
F. W. Worms, Liebstadt Ostpr.

Ein Spazierwagen (Break) ist zu verkaufen Langgarten 112.

Auf einem Rittergute ist vom 1. Oktober gleich nach der Landschaft eine Hypothek von
6000 Mark
5% Zinsen zu vergeben.
Off. u. 2447 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine größere Anzahl Maurer, sowie Tage-Arbeiter zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden im technischen Bureau der (3013
Zucker-Raffinerie Danzig
in Neufahrwasser.

Einen tücht. Verkäufer
v. angenehmem Aeußern engagirt bei hohem Gehalt (3090
Joseph Goetz,
Dirschau,
Manufactur-, Mode- und Confections-Geschäft.
Persönliche Vorstellung erwünscht.

Wir such. e. Vertreter f. den Verk. v. Kaffee an Priv. u. Krämer. Vergüt. n. Uebereink. Nur durchaus tücht. Bew., d. es daran liegt, s. a. streng reeller Basis e. Existenz zu gründen, w. berücks. F. Löding u. Co., Hamburg.

Für e. f. Putzgeschäft wird per 1. Sept. eine durchaus tücht. Verkäuferin gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. und Zeugn. unter J. K. postlag. Marienwerder Westpr. erbeten. (2964

Suche von sogleich einen tüchtigen Vorschmied. Unverheirathete haben den Vorzug.
E. Meyn, (2968
Cammnitzer Eisenhammer per Kaffzig, Pomm.

Für unser Manufactur- und Colonial-Waaren-Geschäft suchen zum sofortigen Antritt einen
jungen Mann.
B. u. M. Burg,
Neuteich Westpr. (3028

Commis.
Für mein Materialwaaren- und Schankgeschäft suche ich zum sofortigen Eintritt einen jungen Mann, der polnischen Sprache mächtig. Zeugniß-Abschriften mit Gehalts-Ansprüchen bitte ich mir einzusenden. (3031
G. Technow,
Neustadt in Westpreußen.

Für eine gräfliche Begüterung im Pr. Holländer Kreise, die durch einen Oberinspector verwaltet wird, wird ein Eleve od. ein Volontair gegen angemessene Pension gesucht. Meldungen bei Gerth, Oberinspector, Dargau bei Grünhagen i. Ostpr.

Ein junger Mann
für ein Getreide- und Spiritus-Geschäft in der Provinz gesucht.
Offerten unter Nr. 3094 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Empf. ein ordentl. Mädch. f. All. von 25 J.; selb. kann kochen u. übernimmt sämmtl. Hausarb. A. Weinacht, Brodbänkengasse 51.

Ein junges Mädchen zur Gartenbedienung sucht per sofort Frau H. Kuhn, Hundegasse 100.

Oberkellner,
24 Jahre alt, der Caution stellen kann, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen Stellung.
Offerten sub G. 1447 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler, A.-G., Königsberg in Pr. (3047

Eine Wittwe in den 40er J., ohne Anh., wünscht e. Wirthschaft zu führen; selb. k. kochen, sehr gut plätten und Handarb., auch Frisiren, außerd. eine sehr zuverl. erf. Kinderfrau, beide mit sehr guten Zeugn. A. Weinacht, Brodbänkengasse 51. (3084

Pension Wittomin
bei Klein Katz, Westpreußen.
Für die Herbst- und Winter-Saison sind noch zwei Zimmer zu vergeben.
Anfragen bitte möglichst bald an mich zu richten. (2782
Frau Elise Wienecke.

In meinem für Stadt- u. Landkundschaft günstig gelegenen Geschäftshause sind p. 1. Oktbr. cr. die großen Laden-Lokalitäten, in denen seit über 35 J. das Spiel- u. Galanteriewaaren-Geschäft von Fr. Hornig mit bestem Erfolg betrieben worden ist, nebst Wohn. zu verm. Auch ist das Haus, das sich zu jeder anderen Geschäftsbranche eignet, unt. günst. Beding. zu verk. Gefl. Anfrag. zu richten an Frau Florentine Hornig Wwe., Elbing, Brückstr. 7, II. Etage.

Laden. Ein mit 3 großen nach 2 Straßen belegenen Schaufenstern versehener Eckladen am Markt zu Cöslin ist wegen Todesfall des bisherigen Inhabers von sofort oder am 1. Oktober a. cr. mit auch ohne Wohnung zu vermiethen. Näheres bei
3040) H. Holstein, Cöslin.

Ein fein möblirtes Zimmer, Langenmarkt, ist per ersten August cr. zu vermiethen.
Offerten unter Nr. 3085 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Marienburg.
Restaurant und Conditorei.
Rauch- und Lesezimmer.
Große Glasveranda.
Ausschank von Versand- und Münchener Bier, aus der Brauerei von Julius Bötzow-Berlin, Hoflieferant des Kaisers, empfiehlt sich allen Fremden angelegentlichst.
Hochachtungsvoll
Paul Betzenbürger.

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten spreche ich hiermit für die liebevollen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei der Beerdigung meiner innig geliebten Frau meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus. (3088
E. Freymann.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.